

preisgeben, kröge die Nation vor der Kommandogewalt zu freige!

Die Ursache des südwest-afrikanischen Aufstandes.

Angesichts der wiederholt aufgestellten durchgehenden Behauptungen der Regierung und der mit ihr durch die und dünn marschierenden bürgerlichen Pressearbeiten, daß der Aufstand der afrikanischen Eingeborenen nur entstanden sei, weil wir von Afrika an nicht genug Militär und Eisenbahnen zur Verfügung hätten (nicht mehr als noch beider Mangel), und daß wir nicht energig genug zugegriffen hätten, ist es gut, dann und wann die Ansichten von Leuten zu hören, die nicht nur genügend Menschenkenntnis besitzen, sondern die auch aus eigener Erfahrung Land und Leute besser kennen, als unsere Bureaukraten am grünen Tische oder direkt von der Pforte übergebenen Kolonialdirektoren. Eine solche Stimme ist ent, scheidet die des Direktors des Völkerbundes zu Berlin, Professor J. v. Zupkau, der sich bereits am 17. Februar v. J. in einem Vortrage folgendermaßen äußerte:

Was ich selbst seit Jahren schon immer und immer wieder von neuem hervorhebe, das wurde mir im persönlichen Verkehr von mehreren sehr hochgestellten britischen Kolonialbeamten als das Hauptergebnis ihrer vielfältigen Erfahrungen bezeichnet: daß alle europäischen Beamten in den Schutzgebieten früher oder später feststellen, daß es nicht nur, wenn sie die Eingeborenen schlecht, das heißt roh, geringschätzig, grausam und ungerecht behandeln, während andererseits wirliche Gefolge auf Kolonialgebiet immer nur von denjenigen aus Europa erzielt wurden, die sich persönlich für die Eingeborenen interessieren, das heißt sich mehr oder weniger praktisch mit Vorkultur und Beschäftigung.

Aber noch gehört in den meisten Kolonialstaaten die Vorkultur nicht zu den offiziell anerkannten Disziplinen bei der Vorbereitung zum Examen, und noch immer gibt es hater da und dort Europäer, die den "Waffen" unter-schießen und ihn deshalb, wie traurige Erfahrungen immer von neuem zeigen, in der denkbar brutalsten Weise miß-handeln. Ich bitte deshalb um Erlaubnis, hier... wörtlich eine Stelle aus einem Vortrag zitieren zu dürfen, den ich im Jahre 1899 auf dem siebenten internationalen Geographen-tag in Berlin gehalten habe.

Vor allem aber muß gefordert werden, daß der Vorkultur wenigstens bei der Ausbildung von Kolonialbeamten die führende Stellung eingeräumt wird, die ihr von Rechts und Vernunft wegen gebührt. Das ist eine Forderung, die nicht nur der Wissenschaft, sondern auch eine Forderung der Moral und des nationalen Wohlstandes.

Ich hielt mich noch heute ganz auf diesem Standpunkt und bin vollkommen davon überzeugt, daß auch unser letzter Krieg in Südafrika leicht zu vermeiden gewesen wäre und daß er einfach nur eine Folge der geringen Achtung ist, welche in den damals leitenden Kreisen den Lehren der Vorkultur gegenüber herrschte.

Solche Stimmen in der Wüste werden natürlich nicht gehört. Bei uns spielt das Draufgängerum einerseits, die Vorkultur-wirtschaft andererseits noch die Hauptrolle. Deshalb werden auch Beamte wie Venturini, die mit den Eingeborenen umgehen verstanden, einfach an die Wand gedrückt.

Das genaueste Parlament.

Die Tatsache, daß der deutsche Reichstag über den Stand der Kriegsvorbereitungen in Südafrika von der Regierung systematisch hinterhältig geführt worden ist, wird auch durch den Brief eines Unteroffiziers aus Südwelt-Afrika bekräftigt, den veranlaßt zu können die Schicksale Arbeiter-Beitragung in der Lage ist. In diesem vom 30. Oktober datierten Schreiben heißt es wörtlich:

Da es bereits dunkel wurde und die Pottentotten sich entfernt, war meines Vorgesetzten zweifellos, riefen über mich ein Schrei. Da nach dem Ende der Befehle und eine Warte in der Gegend war und auch Spuren dahin führten, marschierten wir morgens in der Richtung. Doch war die Warte, als wir am nächsten Tage vormittags ankommen, bereits verlassen. Nicht an die nächste Wasserstelle, wo wir abends ankamen. Signalen während Verbindung mit Nordost-Süd. Die Hütten verließen, daß der Oberhaupt der Bundesgenossen Johann Christian, sich in Betrachtschlag eingedrungen, um Frieden zu machen. Sämtlicher Drog sei eingestellt und wir sollten auf dem schnellsten Wege nach Pledwood zurück. Angewiesen ist Christian nach Umanas gekommen mit seinen Angehörigen und hoffentlich wird der Drog endlich klar. Wenn Sie halten helfen in die Hände bekommen, werden alles Nähere bereits wissen.

Der gute Unteroffizier kannte die deutsche Regierung schlecht, wenn er vertrauensvoll meinte, in der Heimat werde man schon alles wissen. Er konnte es nicht ahnen, daß der Reichstag am 13. Dezember aufgelöst werden sollte wegen Verwilligung zu geringer Mittel zum Zwecke der Niederwerfung eines Feindes, der seit sechs Wochen nicht mehr existierte.

Aus unseren Ferienkolonien.

Von Ende September bis Ende Dezember 1906 wurde die gerichtliche Beurteilung von 31 Soldatenmishandlungen beantragt. In Strafen wurden ausgesprochen 3 Jahre 11 Monate 28 Tage Gefängnis, 8 Monate 3 Tage mittlerer Arrest, 2 Monate 21 Tage gelinder Arrest, 23 Tage Stubenarrest, 2 Degradationen.

Auf Preußen treffen: 3 Jahre 6 Monate 14 Tage Gefängnis, 6 Monate 12 Tage mittlerer Arrest, 1 Monat 5 Tage gelinder Arrest, 23 Tage Stubenarrest, 2 Degradationen (18 Vorgesetzte, darunter vier Offiziere), auf Bayern 4 Monate Gefängnis, 10 Tage mittlerer Arrest, 8 Tage gelinder Arrest (3 Vorgesetzte), auf Sachsen 1 Monat 14 Tage Gefängnis, 1 Monat 11 Tage mittlerer Arrest, 10 Tage gelinder Arrest.

Die holländischen Offiziere sind: Oberleutnant van See Paasjen neun Tage Stubenarrest, Leutnant v. Laktoom vom Grenadierregiment Nr. 7 ein Jahr Gefängnis und Dienstentsetzung (hat sich auch der unehrenhaften Entlassung schuldig gemacht); Leutnant Bergelt vom Gotzabe Infanterieregiment 14 Tage Stubenarrest, ein ungenannter Leutnant fünf Monate Gefängnis und Dienstentlassung. Der Herr Kriegsminister v. Emmen hat verprochen, daß er die Mishandlungen unter der Arme beseitigen werde. Bis jetzt ist es ihm nicht einmal geglückt, das Offizierskorps in der bezwungenen Richtung zu führen.

Im Jahre 1906 überhaupt wurde die gerichtliche Beurteilung von 147 Soldatenmishandlungen beantragt. Der verhängte Freiheitsentzug betrug 27 Jahre 7 Monate 15 Tage. Aber die Verurteilungen waren durchgängig viel zu milde, was von den verhängten Strafen über gemeine Soldaten, die sich etwas zuschulden kommen ließen, durchaus nicht gesagt werden kann. Am Gesamtteil.

Man sind zwar die Soldatenmishandlungen nur eine Folge des ganzen jetzigen Militärsystems; aber sie können trotzdem durch eine Veränderung der einschlägigen Paragraphen des Militärstrafgesetzbuches sowohl in bezug auf die Zahl wie auf die Schwere wesentlich verringert werden. Jedoch die Reichsleitung und der Bundesrat lassen alles beim alten.

Am 25. Januar ist Gelegenheit geboten, der Regierung auch für die Schmach der Soldatenqualerei die entsprechende Sühnung auszusprechen.

Auf höhere Weisung. Major Zeuthen, der ehemalige Gouverneur in Südafrika, der dem Dörrtötten-Ausrotter Trauma Blag machen mußte, sollte vom Zentrum einen sicheren Wahlkreis zur Verfügung gestellt bekommen. Er hat jedoch die Kandidatur abgelehnt, weil er als Orangefreier nicht gut ein Mandat vom Zentrum annehmen könne, dann aber, und das ist wohl der Hauptgrund, verzichte er infolge höherer Weisung überhaupt auf eine parlamentarische Tätigkeit. Es wäre auch höchst unangenehm gewesen, wenn Zeuthen dieselbst bei passender Gelegenheit internus aus dem Kolonialklubbed ausgesperrt hätte. Die geeignete Person hierzu wäre unterschieden Zeuthen gewesen. So ist nun glücklich das Forum gewahrt.

Wieder ein verheerendes koloniales Experiment. Wie die "Berl. Reichst. Nachr." mitteilen, haben die fernerseit von dem Auswanderungs-Ausschuß in Ostrowo gesammelten, noch Deutsch Ostafrika (Mlabara) vertriebenen Rassen wieder die Heimreise angetreten. Als Ursache gibt das Blatt an: "Die Leute wollten nicht in die ganz anders gearteten Verhältnisse. Die Wohlhabendsten, welche den Betrag von 100.000 Mk. für die Auswanderung der Rassen vorgegeben hat, wird nun nach Verabschiedung des Hauptmanns Zeu wahrhaftig andere Kolonien anschießen versuchen. Und wahrscheinlich mit demselben Resultat." Diese Notiz stimmt allerdings mit dem Dorn-birgischen Bericht überein. Dort hätte man wahrscheinlich keine Dattelreise verloren.

Die verlorene Dattelreise. Anschließend an die Klösterung über die verlorene Dattelreise Dornburgs leistet sich die Zeit am Montag folgenden guten Witz: Schade, daß in Südwestafrika das Eisenbahnen noch nicht sehr ausgebaut ist. Es würde sich sonst empfohlen haben, einen mit Berliner Professoren und anderen gelehrten Herren vollgepöppelten Vernehmungs dort zum Festhalten zu bringen. An der Unfallstelle wäre dann möglicherweise eine Universität emporgelobt.

Die Vorkultur in Preußen behandelt werden. Dem Gen. v. Vojevski, der bekanntlich vor kurzem auf elf Monate die Staatspension in Erfurt bezog, wurde auf seinen Antrag auf Selbstbehaltigung das Geschw. vom Oberstaatsanwalt in Raumburg abgelehnt. Die Ablehnung wurde damit begründet, daß Gen. Vojevski in der letzten Zeit nicht mehr Medizatur sondern Berichterstatter und Annoncen-Kaufleute gewesen sei. Die Erfurter Zeitung bespricht letztere Behauptung als über-haupt unzutreffend, erweise nur insofern als richtig, als Vojevski während der einmonatigen Gefangenhaft des Berichterstatters der Tribüne dienen vertreten hat. Gegen die Ablehnung des Geschw. ist beim Justizminister Beschwerde eingelegt. Antwort aber noch nicht eingetroffen. Gen. Vojevski ist übrigens von Erfurt nach Magdeburg transportiert worden, um im dortigen Gefängnis in der Buchbinderei beschäftigt zu werden. Pöflichkeit tritt der Justizminister der Ablehnung des Geschw. nicht bei.

Wie man in Preußen zum "Verbrecher" wird, zeigt folgendes Vorkommnis, das einer letzten Seite nicht entbehrt. Seit es doch, wie das bei vielen holländischen sogar schon in die letzten Kreise übergriffen. Im Verbrechere zu Ausbildung wurde, der Wald. Jetzt zum ersten Mal werden der Veranschlag des Justizministers Stud. befragen; bestim-melten seit die Leiter der Vernehmung, die drei Richter und der Richter des Vernehmungsamt's vom Anführer einen Strafbefehl über je 15 Mark. Es seien, so heißt es darin, öffentliche Anzeigen eingereicht und beraten worden, ohne daß mindestens 21 Stunden vorher die Vernehmung bei der Ursprungsbehörde angemeldet worden sei; Unterbreitung der §§ 1 und 2 des Verneinungs vom 11. März 1850. Auf den Ausgang der Sache, in der die Beteiligten in die Entscheidung des Gerichts angetragen haben, darf man gespannt sein. Wenn der Duisburger Staatsanwalt recht bekommt, wird der Straf auch noch auf eine direkten Einsinnahmequelle für den Staat. Dem er schon indirekt so große Ersparnisse gebracht hat. Es haben ja fast alle Lehrereisen den Erfolg einer besonderen Vorkultur unterzogen, ohne sie vorher politisch anzumelden, so daß der Staatsanwalt noch reiche Ernte haben kann. Also welche eine erntliche Perspektive für den Fiskus.

Halle und Saalkreis.

Halle, 14. Januar. Die gelben Sammelstellen Serie I sind sofort einzulegen und im Parteisekretariat abzugeben.

Die Halleischen Metallarbeiter

können wiederum auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr zurück-schauen. Am letzten Freitag fand die Generalversammlung statt. Aus dem Berichte des Bevollmächtigten geben wir einiges wieder, welches nicht nur für die Metallarbeiter sondern für die Gesamtarbeiterchaft von einigem Interesse ist: Da die Geschäftslage in der Metallindustrie eine sehr gute war, waren auch die Metallarbeiter bereit, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Als weitere Notwendigkeit kam noch die Erhöhung der Preise auf die notwendigen Lebensmittel, namentlich der Fleischpreis, hinzu. Trotz dieser Umstände mühten die Fabrikanten erst durch Verrückung der Sperr, in einigen Fällen auch mit Aufhebung der Arbeit, gezwungen werden, ihren Arbeitern einige Pfennige mehr Lohn zu gewähren. Das Ausperrungsheer, welches auch die Halleischen Metallindustriellen ergreifen hat, erwies sich allerdings nur als vorübergehende Erscheinung. Die Drohung, drei Fünftel der Arbeiter auszupehren, namentlich diejenigen, welche im Deutschen Metallarbeiter-Verebande organisiert sind, wurde nicht ausgeführt. An Freizeit hat es im verflochtenen Jahre nicht gefehlt. So fanden statt: Mitglieder-versammlungen 22, öffentliche Versammlungen 15, Vorkultur- und Vertrauensmännerversammlungen 27, sonstige Sitzungen 64, Vorkultur-Versammlungen und Sitzungen 24 und Werkstätten-Besprechungen 145.

Was die finanzielle Seite betrifft, so wird diese durch folgende Ziffern illustriert: Die Gesamteinnahme im Jahre 1906 betrug 72.228.00 Mk., die Gesamtausgabe 71.975.50 Mk. Von dieser Summe wurden 47.000 Mk. an die Hauptkasse, 12.662.90 Mk. an die Vorkulturkasse abgeführt. Die Vorkultur-kasse schließt mit einer Einnahme von 24.446.92 Mk. und einer Ausgabe von 12.710.29 Mk. ab. Die Erwerbslosen-Unterstützung wurde insgesamt 322 Mitgliedern mit 6565 Tagen gewährt. Ausbezahlt wurden dafür 6141.65 Mk.

Der Mitgliederbestand hat in den letzten fünf Jahren folgende Steigerung erfahren:

Table with 2 columns: Year, Members. 1902 waren es 979 Mitglieder, 1903 - 1100, 1904 - 1391, 1905 - 2209, 1906 - 2760.

Von den 2760 Mitgliedern sind folgende Berufs betreten: Drahtarbeiter 1, Dreher 535, Feilenhauer 17, Formner, Gießler und Kennmacher 513, Gießerei-Hilfsarbeiter 116, Goldarbeiter 2, Gürtler 12, Feiger 5, Reflektionsarbeiter 90, Klempner 112, Insaalarbeiter und Holzleger 10, Kupfer-schmiede 6, Medaillier 64, Metallarbeiter und Metallschleifer 6, Rabelarbeiter 4, Schlosser 931, Schmiede, Blech- und Feingehilfen 105, sonstige Metallarbeiter: Hobler, Fräser, Wägrer 217, Nicht-Metallarbeiter 14.

Von diesen gegenwärtigen 2760 Mitgliedern sind eingetretten im Jahre 1906 941 Mitglieder, 1905 674, 1904 885, 1903 200, 1902 71, 1901 82, 1900 79, 1899 156, 1898 53, vor 1898 116.

Die Bibliothek umfaßt über 700 Bände. Davon wurden im Jahre 1906 an die Mitglieder 1855 Bände entliehen.

Ueber Zustände im Krankenhaus Bergmannstr. 67.

von welchen die Verwaltung wohl kaum eine Ahnung haben dürfte und die dringend Abhilfe erheischen, sind uns von be-teiligter Seite gravierende Mitteilungen zugegangen. Sämtliche Stationen seien überfüllt. Man sucht sich aber damit zu helfen, das einfach zwei Betten zusammengeheftet werden, und diese zwei Betten dann mit drei Kranken belegt werden. Das dieses nicht den gesundheitlichen Anforderungen, ganz abgesehen von andern Unzuträglichkeiten, der Station entspricht, ist wohl klar. Sei es doch vorgekommen, daß ein Italiener, welcher allem Anschein nach mit einer inneren Krankheit befallen war, indem derselbe im Geschäft geräuschlos ausfiel und auch am nächsten Tage nach der Unterfüllung überführt wurde, dieses prächtige Lager mit zwei andern teilen mußte. Besonderen sich Kranke darüber, so werden dieselben von der Schwester in einer Weise behandelt, daß es fast den Anschein hat, als ob das Krankenhaus nicht für die Kranken da wäre, welche genesen wollen, sondern für die Schwestern. So wurde von einer Schwester einem Kranken, welcher schon 13 Wochen im Senftenberger Krankenhaus zugebracht hatte und 28 Jahre-sfähiges Knappschützmitglied ist, und nur nach dem Bergmannstr. überwiehen war, vorgeworfen, er, der Kranke, reise wohl nur von Krankenhaus zu Krankenhaus. Ueberhaupt sagt sie den Kranken, welche irgend etwas zu bemängeln haben, einfach wie jeder Fabrikarbeiter: Wem's nicht paßt, kann gehen. Bei der Ueberführung hatte das Dienstmädchen, der Wärter eines abends das Kanapee der Schwester aus deren Zimmer geholt, um darauf einen Kranken zu setzen. Doch da gab es Krach und es half nichts; sie gab sich erst zufrieden, als der Patient als dritter in zwei Betten untergebracht und ihr geliebtes Kanapee wieder an seinem Plage stand.

Einige weitere ganz tolle Fälle werden uns, als wahr ver-bürgt, mitgeteilt: Ein Patient spielt Mundharmonika, und dazu muß ein anderer, welcher noch dazu einen Knieguss hat, und welchem vom Arzte streng unterlagt ist, aufzustehen, auf ihren Wunsch tanzen. Bei der ärztlichen Visite am andern Tage teilte die Schwester aber dem Arzte mit, daß der Patient das Bett verlassen habe. Ein anderer Patient singt Gassen-hauer der gemeinen Sorte, worüber die Schwester nicht erötet oder daselbe verbietet, sondern dem Sänger als Be-lohnung für den Genus eines Schnaps verabreicht. Disziplin wird durch solche Dinge jedenfalls nicht gefestigt.

Ganz schwer Plage gelitten wird auch über die Beschäftigung. Zahlreiche dienstliche Zuschriften sind uns zugegangen. Wir hoffen an Interesse des Ansehens des Instituts, daß die Verwaltung nach Kenntnisnahme die beregten Mängel, soweit sie bestehen, beseitigt.

Die Halleische Allgemeine Zeitung

gibt, um Konsumenten zu fangen, diesen von Monat ein Gut, ich ein zur Staatsaufnahme eines Anrates. Ein hiesiger Handwerker, der leider dies Blatt noch liest, wollte sein Recht nun ausüben und verlangte, weil auf dem Schirme die Worte stehen: "Dieser Outsider berechtigt zur einmaligen kostenfreien Aufnahme eines zweijährigen Anrates in der Allgem. Zit." die Aufnahme folgender Anzeige:

Wählt Fritz Amert!

Die Aufnahme wurde ihm ruidweg abgelehnt, obwohl er ein Recht dazu hatte. Natürlich fällt der Handwerker, wie er uns mitteilte, auf solchen Outsider-Schwindel nicht mehr herein. Er bestellt mit Recht das Blatt ab. Genosse Amert aber wird am 25. Januar auch ohne Zutun der Allgem. Zit. gewählt werden.

Die Schriftlichkeit von Gefindevordern ist nicht erforderlich.

Bis zum Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs, das die Schriftlichkeit von Verträgen über hohe Objekte nicht für notwendig erklärt, waren Gefindevordern über eine Vertragssumme (Lohn- und Pacht- und Logiergeld) von mehr als 150 Mark untreifrig nur dann rechtsverbindlich, wenn der Vertrag entweder schriftlich geschlossen war oder ein Handgeld ("Mittelstück" etc.) gegeben wurde. In der Reichspräsidenten- und in der juristischen Literatur wurde dies nach dem Inkraft-treten des Bürgerlichen Gesetzbuchs freilich. Das Einführungs-gesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch sagt bekanntlich, daß die landesgesetzlichen Vorschriften, die dem Gefindevordern angehö-ren, unberührt bleiben. Die Gefindevordern vom 1808 verbleiben hinsichtlich der Vertragsform an die Vorschriften des Allgem. gemein preussischen Landrechts, das eben bei Verträgen über 150 Mark die Schriftlichkeit Form vorschreibt. Die Gefindevordern ließ daneben zu, daß wenn ein Handgeld (Mittelstück) gegeben werde, die Schriftlichkeit Form sich erübrige. Will Mischheit auf das Einführungs-gesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch wurde nun vielfach angenommen, die Vorschriften der Gefindevordern auch über die Vertragsform seien noch voll gültig. Diesen Standpunkt vertrat ebenfalls das Landgericht Mag in einem Strafprozeß gegen ein Dienstmädchen, das unbesorgt die Arbeit verlassen haben sollte und dem deshalb wegen Unterbreitung des Gesetzes von 1854 der Prozeß gemacht wurde. Es sprach frei, weil die Voraussetzung einer Bestrafung aus diesem Gesetz das Bestehen eines rechtsgültigen Dienstvertrages ist, hier (bei einem Objekt von mehr als 150 Mark) ein solcher aber nicht zustande gekommen wäre, da die Schriftlichkeit Form und ein Handgeld fehlten. Der erste Strafentscheid des Kammer-gerichts hat jedoch das Urteil auf und vermischt die Sache zu nochmaliger Entscheidung an das Landgericht zurück. Es führte aus: Das Kammergericht nehme an, daß ein Gefindevordernvertrag ohne Schriftlichkeit Form und ohne Handgeld auch dann noch neuem Recht gültig, wenn er ein Objekt von mehr als 150 Mark betrafte. Wenn die Gefindevordern auf-gemein auf die Formvorschriften des Allgemeinen Landrechts verweise und nur nachlasse, daß die Schriftform nicht nötig sei

Bei Empfangnahme eines Mietzinses usw., so habe sie damals eine Versicherung leisten wollen, da damals im Jahre 1808 die Dienstleistungen aller der Schriftformer mächtig waren. Wenn nun 1900 das Bürgerliche Gesetzbuch kommt und die ganze Schriftformer beiseite und man jetzt ohne Schriftformer über Willküren abstellen könne, so könne man doch nicht sagen, daß nach dem Gebot der Gerechtigkeit bestehen müsse oder daß bei Objekten über 150 Mark der Dienstleistungsvertrag schriftlich sein müsse. Der Senat meine vielmehr: Da die Dienstleistungen des Allgemeinen Landrechts durch das Bürgerliche Gesetzbuch befristet seien, also die Dienstleistungen der landesrechtlichen Bestimmungen in Wegfall gekommen wären, so seien auch die Dienstleistungen der Dienstordnung weggefallen. Der Dienstvertrag im vorliegenden Falle sei also ein rechtsfähiger auch ohne schriftliche Form und ohne Bandgeld, und das Bandgeld müsse materialiter entschieden auf Grund des Gesetzes vom 24. April 1854, betreffend die Dienstvergehen des Gefindes und der landlichen Arbeiter.

Die beiden Häuser, welche das Atentat an der Witwe Vermentiers verübten, sind, wie bereits mitgeteilt, am Montag abend verhaftet. Es sind dies der 1887 in Weidau, Kreis Querfurt, geborene Arbeiter Hermann Böhle, hier Gefängnis 33, Wohnort, und der 1885 in Töln geborene Arbeiter Karl Franz Richard Jahn, R. Nr. 11, Wohnort. Die beiden gefangenen Häuser hatten nach ihrer Angabe noch einen Komplizen Namens Soenl, dem der Hammer gehören soll. Dieser habe sich in der Tat aber nicht beteiligt. Der Frau Vermentier ist durch den Tod nur die Kopfwäsche durchzuführen und sie hat dadurch auch ihre Einbürgerung nicht erhalten, die ihr durch die Vollstreckung unversehrt. Die Häuser haben weder Geld noch Zigarren erbeutet.

Neue Jüge. Auf der Straße Halle, Merseburg sind folgende vier Jugaverbindungen eingeleitet: Halle ab 6.43 vorm., Merseburg an 7.04 vorm.; Merseburg ab 7.15 vorm., Halle an 7.38 vorm.; Halle ab 5.35 nachm., Merseburg an 5.56 nachm.; Merseburg ab 6.55 nachm., Halle an 6.58 nachm. Ebenfalls ist jetzt ein neuer Abendzug Berlin-Halle eingeleitet, der 10.35 abends von Berlin abfährt und um 1 Uhr nachts in Halle ist. Dieser Zug hat auch dritter Klasse und entspricht dringenden Bedürfnissen.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Am Donnerstag findet das Gastspiel des Herrn Walter Soomer als Holländer statt. — Freitag ist eine Premiere: Rudolf Herzogs Rollenbühnen-Drama Die Gondolieri.

Der bayrische Kultusminister v. Wehner hat sich gegen die die Schulachade angeschlossen.

Die Armen-Direktion sucht Sandwörter-Lehrmeister für ihre zu nächsten Jahren konfirmierenden Knaben. Anträge sind an die Armen-Direktion zu richten.

Am Krollo-Theater geht heute abend 1/8 Uhr zum ersten Male der neue Spielplan in Szene. In der Anzahl erstklassiger, interessanter Nummern dürfte derselbe seinen Vorkämpfer noch überbieten. Den Schluß des reichhaltigen Programms bildet wiederum die Vorführung der 30 Gesellen.

Aus dem Bureau des Walsalla-Theaters. Angelika Walter, die jüngste Sängerin der Welt, beginnt am 16. Januar ihr erstes Gastspiel hier. Das Kind ist 1/2 Jahre alt und von bedeutenden Musik-Autoritäten als bedeutende Gesangs-Künftlerin registriert. Außerdem kommt ein vollkommen neuer Spielplan zur Vorführung.

Zur Revolution in Russland.

Zur Statistik der revolutionären Bewegung. Nach offiziellen Quellen bringt der Tomarsch eine interessante Zusammenfassung über die politische Bewegung der Jahre 1884 bis 1891 und 1901 bis 1904.

Während in der ersten Periode die Zahl der politischen Verbrechen ungenügend Verbrechen 4307 betrug, d. h. pro Jahr 615 Verbrechen, belaufen sich die entsprechenden Zahlen der zweiten Periode auf 7796 bzw. 2599. Die Beteiligung der Frauen stellt sich im ersten Falle auf 16 Prozent, für die zweite Periode sinkt sie auf 12 Prozent.

Die Verteilung der politischen Verbrechen nach Konfessionen hat sich folgendermaßen verhalten:

	1884—1891	1901—1904
Griechisch-katholisch	61 Proz.	51 Proz.
Römisch-katholisch	19	14
Jüdisch	13 1/2	29

Das starke Ansteigen des Prozentsatzes der Juden ist auf die mächtige Entfaltung der jüdischen Arbeiterbewegung zurückzuführen.

Am interessantesten und besonders bedeutungsvoll ist die Verteilung der politischen Verbrechen nach Stand und Bildung:

	1884—1891	1901—1904
Adelige und Beamtenkinder	30 1/2 Proz.	10 1/2 Proz.
Geistlichen Standes	0 1/2	1 1/2
Kaufleute und Ehrenbürger	12	4
Reinbürger und Arbeiter	27 1/2	44
Bauern und Kosaken	19	37

In bezug auf Bildung bietet sich ein ähnliches Bild:

	1884—1891	1901—1904
Hochschulbildung	33 Proz.	11 1/2 Proz.
Mittelschulbildung	30	60
Volksschulbildung	7	14 1/2
Analphabeten	32	14 1/2

Diese beiden Zusammenstellungen bezeugen übereinstimmend, daß in der russischen revolutionären Bewegung im Laufe der Jahre sich ein Prozeß tiefer Demokratisierung vollzogen hat. Und tatsächlich war sie in den 70er und 80er Jahren eine Bewegung der Intelligenz, während sie jetzt eine Volksbewegung im echten Sinne des Wortes ist.

Der Bund über die taktischen Aufgaben der Sozialdemokratie in der Reichsduma. In Nr. 2 des bundistischen Organs Rasaja Zeitsuna, das in Wina erscheint, finden wir einen interessanten Artikel: Die taktischen Aufgaben in unserer Plattform. Der Verfasser weist darauf hin, daß der Wähler nicht nur allgemeine Befragung über den Gegenstand der taktischen Aufgaben der Sozialdemokraten und der Arbeiter, sondern auch eine ganz bestimmte Antwort über die Dumataetigkeit unserer Partei erhalten muß. „... Wir gehen in die Duma, um die organisierten und generalisierten Forderungen, welche allein uns Land und Freiheit geben können, zu beschleunigen und zu erleichtern. Die Duma muß das Zentrum, das die Revolution organisiert, und ihr Stützpunkt werden. Die Aufgabe... der Leitung der organisierten Dumataetigkeit... wird der äußersten Linken, und vor allem natürlich der Sozialdemokratie zufallen. Mit dieser Aufgabe gehen wir auch in die Duma.“ — Der Verfasser wendet sich dann zu den Mitteln und Arten der Verwirklichung der Ziele unserer Dumataetigkeit. „Die Antwort auf diese Frage ist sehr einfach. Wir werden uns aller nur irgend möglichen Mittel bedienen und kein einziges verschmähen, sofern es uns natürlich zum Ziele führt. ... Das reale Verhältnis der gesellschaftlichen Kräfte weist uns auf die gesetzgeberische Tätigkeit als eins der wirksamsten Mittel zur Organisierung der Massen hin. Aber die gesetzgeberische Tätigkeit wird für uns kein Versuch sein, auf parlamentarischem Wege die gegenwärtige Krise, welche Rußland durchläuft, zu lösen, sondern im Gegenteil eins der Mittel, um die Bedingungen zur einzig möglichen vollkommenen Lösung dieser Krise zu schaffen. ... Aber schon jetzt, einige Monate vorher, zu bestimmen, auf welchem Boden der Zusammenstoß (mit der Regierung) sich abspielen soll, um die Selbstorganisierung und Selbsttätigkeit (des Volkes) am ehesten und sichersten anzuregen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. ... Wir sind nicht imstande, heute schon den Gegenstand unserer ersten Massenanganges mit der Regierung auszumachen. ... In bezug auf die Forderung der Arbeiter, sich streng an die Formen des parlamentarischen Kampfes zu halten“ bemerkt der Verfasser: „Auch unsere Partei begreift den vollen Wert jener Waffe und Quelle des organisierten Schaffens, welche uns die Duma in die Hand gibt. Aber... sie erfüllt ihre Aufgabe nicht so sehr darin, der Regierung die Erlaubnis der Duma physikalisch möglich zu machen, als vielmehr darin, ihre Auflösung für die Regierung politisch unmöglich und psychologisch furchterregend zu machen.“

Aus dem Reich.

Breslau. Ein Gaunerstückchen à la Rospicid wurde in Delshonitz, Kreis Groß Stielitz, Oberhieslitz, verübt. Zu den betagten Royalistischen Gelehrten, die in einiger Entfernung vom Orte ihr Anwesen haben, kam ein junger, gutgeleiteter Mann und gab an, im Auftrag des Königs ein gerichtliches Gutachten über eine Spausuchung nach einem gelohlenen wertvollen Ringe halten zu müssen. Der angegebene Beamte beschlagnahmte einen Beutel mit 1900 Mark und stellte darüber eine Bescheinigung aus. Dann entfernte er sich nach dem Beutel gelehrt, wie folgen am nächsten Tage besannt am dem Amtsgericht erschienen, andererseits müßten sie gefesselt vorgeführt werden. Dort wurde sie auch im Feld wieder zurückgehalten. Von dem Gauner selbst bis jetzt jede Spur.

Redakteur Christian Lehner, Weiskensfeld. Ein Redakteur soll eigentlich wissen, daß Verordnungen, deren Aufnahme auf Grund des Budgetgesetzes verlangt wird, vom Einkommen unterzeichnet sein müssen. Bei der uns von Ihnen zugehenden Verordnungen ist das nicht der Fall. Sie haben nur die Eingangsworte unterzeichnet, nicht die Verordnungen. In Anbetracht Ihrer unsreithilg gefestigten administrativen Dienste und in Anbetracht Ihrer sonstigen Eigenschaften haben wir aber Rücksicht walten lassen und trotzdem Notiz von Ihrer Verordnungen genommen.

F. in T. Es ist eine der vielen Unmöglichkeiten, wenn behauptet wird, die Sozialdemokratie wolle die kleinen Gelder, kleine Renten und die spärliche, sozialdemokratisch zu wählenden. Doch die Arbeiter denken keine Schwärze zu werden, von den die sie gebührend bekämpft werden, in sich überwinden. Aber gerade die „Parteien“ sind es, die mit den untauglichsten Mitteln alle Geschäftskreise kontaminieren und lähmen, die als Sozialdemokraten bekannt sind. 2. Auch das ist eine der treuen Kräfte und läßt nicht. Fragen Sie doch einen der hier bekauet, er solle dafür den Beweis erbringen. Er wird verlangen müssen und höchstens sagen können, dort oder dort habe er gesehen. Was jetzt aber alles zusammengeordnet wird, um den Sozialdemokraten die Zuneigung der Wähler zu rauben, müssen doch auch Sie wissen. Sommer soll das nur einmal dem Generalstab-Einzel ins Gesicht sagen, der würde ihm schon heimleuchten. Der Herr hat nur die Frage, hinter dem Rücken seines Gegners auf diesen zu schimpfen.

Briefkasten der Expedition.
S. Suttentrage ist nicht abonnet.

Zum Reichstags-Wahlfonds:

Mansfelder Michel durch Süße 2.—, Seite 104 12.25, Zentralverband der Schmiede Halle 100.—, Seite 352 9.50, 133 Seite 11 11.75, 134 2.40, Seite 478 9.28, 471 4.50, 461 16.75, 467 6.30, 468 5.25, 469 5.30, 466 0.50, 477 9.55, 479 6.10, 481 11.25, 485 11.70, 489 13.30, 498 der Arbeiter 20.—, Verband der Waldarbeiter und Deiter 30.—, Seite 81 4.—, 82 2.60, 83 4.75, 84 0.80, 85 0.85, 89 2.60, 90 2.75, 87 11.30, 97 Seite 11 4.55 M. S. Tabert.

Reis. Gemeldet von dem kleinen Hamburger bei Kämpfe 0.95, gemüthlich Tisch nach der Verarmung des Niederstranz 4.10, Verband der Handhuhmacher 20.—, Vergarbeiterverband 20.—, Ernst Hin.

Weiskensfeld. Habrit, und Handarbeiter-Verband 50.—, Gewerkschaften 50.—, Mark. S. Schmidt.

Streikklub. Seite Nr. 609 1.55, 793 13.25, 796 5.15, 797 4.75, 807 5.80, Grana Seite Nr. 798 5.90, 799 3.15, 800 4.85, Größlichen Seite Nr. 805 5.80, Köpftzeit Seite Nr. 794 2.80, von einem, der nicht genannt sein will in Streikklub 5.00, Kaffeekränzchen bei Nr. 15 1.50 Mark. In der vorigen Umlaufung muß es heißen: Seite 601 8.75, 804 in Thüringen. B. G.

Mansfelder Kreis. Schneider-Verband Giesleben 3.—, Glaser-Verband Giesleben 10.—, Holzarbeiter-Verband Giesleben 20.—, Hand- und Hilfsarbeiter-Verband Giesleben 10.—, Seite 445 39 2.10, 10 Giesleben 3.50, 71 Glaser 3.30, 99 2.80, 61 Korbmacher 5.35, 74 Sebra Dorfmann 7.—, 90 Metallarbeiter 2.—, 38 Schenkel 1.50, 39 3.00, 32 Hölzlingen 3.60, durch Gatt. Herr 0.50, von den Wählern Giesleben 18.60, Sorburg durch Sprüde 0.55, von einem reichstretenden Bergmann aus Mansleben für die Wendische Brochüre 1.—, Mark. Joh. Stelzer.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Größlich in Halle.

Räumungs-fusverkauf

Grosser

Ein Posten

Spachtel- u. Spitzen-Stoffe

in nur modernen Dessins

das Meter 75 65 und **60** Pf.

Ein Posten

Seiden-Sammete u. Plüsch

vorzügliche Qualität, in reicher Farben-Auswahl

das Meter **1 25**

Ein Posten

Seiden-Band.

Besond. empfehle ca. 6 cm breit, reinseid. Tafelband

das Meter **35** Pf.

Ein Posten

Halbfertige Roben

Seiden-Japon, Woll-Batist, Tüll- und Seiden-Batist

das Stück 10.90 8.00 bis **5 90**

Ein Posten

Pelz-Stolas und Kragen.

Besonders empfehle ca. 200 cm lange Muffon-Kragen

das Stück **6 25**

ca. 11400 Stück

Paletots, Jacketts,

Abendmäntel, Capes, Kostüme, Kostümröcke, seidene u. wollene Blusen, Kinderkleider, Knabenanzüge etc.

zu überraschend niedrigen Preisen.

Besonders empfehle ein Posten

Abend-Mäntel

mit u. ohne Pelzbesatz

das Stück **6 50**

Abend-Paletots

mit bar. Innenseite

das Stück **8 50**

Kostüm-Röcke

fussfrei, Neuh. d. Saison

das Stück 2.75, 2.50, **2 25**

Astrachan-Capes

vorzögl. Qualität

das Stück **6 75**

Ein Posten

Rock-Volants

Satin' Wolle, Molré

das Stück 2.00 1.50 **1 25**

Ein Posten

Seidene Stolas und Boas

Neuheiten di ser Saison

das Stück 3.00 2.25 und **1 75**

Ein Post-n

Damen-Gürtel

in Leder, Seide, Gummi, Miederform und Falten

das Stück 1.00 M., 75 50 und **20** Pf.

Ein Posten

Reinseidene Regenschirme

vorzügliche Qualität mit kleinen Webfehlern

das Stück **3 50**

Ein Posten

Herren-Krawatten.

Neue Formen, herrliche Dessins

das Stück 35 25 15 und **10** Pf.

Wir überbieten nach wie vor **Alles!**

Geschäftshaus **J. Lewin** Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Inventur-Ausverkauf

Als äusserst vorteilhaft und besonders geeignet zur bevorstehenden

≡ Konfirmation ≡

Grosse Posten

empfehlen wir:

Grosse Posten

Kleiderstoffe, Jacketts in Tuch und Rips, Blusen, Kleiderröcke, Unterröcke, Korsette, fertige Wäsche, Schirme, Taschentücher

schwarz, weiss und farbig,

in besten reinwollenen Qualitäten

zu enorm billigen Preisen.

Reste und Coupons bedeutend ermässigt.
aller Warengattungen

Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Hannburg-Weissenfels-Bez.

Grosse öffentliche Volksversammlungen

Weissenfels am Mittwoch den 16. Januar abends 8 Uhr im Restaurant „Stadt Raumburg“.

Taucha b. Granschütz am Donnerstag d. 17. Jan. abends 8 Uhr im Hoffmann'schen Gasthof.
Referentin in diesen Versammlungen: Genossin **Zietz**, Hamburg.

Aue bei Zeitz am Freitag den 18. Januar abends 8 Uhr im „Diana-Saal“.

Hohenmölsen am Sonnabend den 19. Jan. abends 8 Uhr im Gasthof des Herrn Schmitz in **Wahlitz**.
Referent in beiden Versammlungen: Der Kandidat Genosse **Thiele**-Halle.

Tagesordnung in allen Versammlungen: „Die bevorstehende Reichstagswahl.“
Entree 10 Pfg. Zutritt und freie Diskussion für jedermann. Entree 10 Pfg.
Sämtliche Versammlungen beginnen pünktlich zur angegebenen Zeit.
Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Erdeborn und Umgeg.

Montag d. 21. Januar abends 7 1/2 Uhr im Lokale d. Herrn R. Döring

öffentliche Wähler-Versammlung.

Tagesordnung: Die bevorstehende Reichstagswahl. Referent: Reichstagskandidat A. Trautwein.
Eintritt 10 Pfg. Der Einberufer.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **M. Richards**.
Donnerstag den 17. Januar 1907:
121. Vorst. im Abonnem. 1. Viertel.
Umtauscharten ungültig.
Einmaliges Gastspiel des Opern-
sängers **Walter Zoemer**.
Der liegende Holländer.
Romantische Oper in 3 Akten
von Richard Wagner.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Freitag den 18. Januar 1907:
122. Abonnem.-Vorstellung, 2. Viertel.
Umtauscharten gültig.
Zum 1. Male:
Die Gondottieri
Schauspiel in 4 Akten
von Rudolf Gezae.

en gros.

Masken,
Narrenkappen,
Karnevalsartikel
in grösster Auswahl billigst.
Preisliste zu Diensten.

Adler & Co.,
Halle a. S., Brandstr. 18.

Lumpen, Anochen, Papier, Eisen,
Albert Rode jun., Str. Alteskr. 22.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Pöller.

Ab heute, den 16. Januar abends 1/2 8 Uhr:
Vielfachen Anfragen u. Wünschen
entsprechend, prolongiert:

Die große Ausstattungspantomime:

Am Nordpol mit
30 lebenden Eisbären,
japanischem Krakenbär, Pavian, Sünden und Punsch.
Die Vorführung dieser
einzig in der ganzen Welt
existierenden Pracht-Sensation erfolgt durch den weltberühmten
Willy Hagenbeck jr., Hamburg.

Außerdem: Der völlig neue

glänzende Spielplan.

Mlle. Margherita
mit ihrer entzückenden Serie:
Im Zaubergarten:
Lebende Lichteffekte! 1200 Glühlampen!

Georg Kaiser,
Berlins vornehmster Gefängnis-Komiker, u. Apollo-Theater m.
neuem Repertoire.

Gardenia-Sextett, | **Margit u. Loner,**
Damen-Gefängnis-Transforma- | akrobatische Exzentriks in neuem
tions-Ensemble. | Genre.

Chester Dieck,
Americas tollkühner Radfahrer mit seinen
Original-Tricks.

Willy Gabrun, | **Rosa d'Orth,**
Deutschlands kleinster Miniatu- | Vortrags-Kostüm-Soubrette.
-Humorist in seinem Repertoire.

Iben-Obed-Truppe,
arabische Equilibristen mit dem Richm-Kraber als
lebender Wiederkal.

Dröses Velograph,
optische Projektionsvorrichtung.

R. Gottschalck's
Masken- und Theatergarderoben-Verleih-Justitut
jetzt nur **Grosse Wallstrasse 7,**
hält feine reichhaltige Auswahl neuer feiner
Herren- und Damen-
Masken-Kostüme
bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

E. Klar's
Masken-Verleih-Geschäft
befindet sich immer noch **Geiststrasse 3.**

besucht sich immer noch Geiststrasse 3.

Süssmilchs Walhalla-Theater

Vom 16.-31. Januar jeden Abend 8 Uhr:

Angelika Walter, die jüngste Sängerin
der Welt. (5 1/2 Jahr alt).

Von Herrn Hofopernsänger **Dir. Bruno Heydrich**, hier,
auf ihre künstlerischen Fähigkeiten geprüft.

Azra, der einzig dastehende Jongleur
als Billardkünstler.

Heinrich Ebers, der allerkleinste Humorist
der Welt. 22 Jahr alt, 90 cm gross.

Rappo and Reade, die urkomischen Excentrics
vom Zirkus Busch in Berlin;

(hatten wiederholt die Ehre vor Sr. Kaiserl. Hoheit dem Kron-
prinzen, Prinz Eitel Friedrich und anderen allerhöchsten Herr-
schaften aufzutreten)

und weitere 6 grosse Nummern.

Vom Besten das Beste!

Verlag und die die Deutsche Buchvertriebs-Gesellschaft in Leipzig. — Druck bei Carl Neumann, Neudammstr. 15, Berlin S. O.

1. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 14.

Halle a. S., Donnerstag den 17. Januar 1907.

18. Jahrg.

Zur Reichstagswahl.

Arbeiter, Wähler!

Böle und Steuern

verteuern die Lebenshaltung des armen Mannes ungerecht- fertigerweise ganz erheblich und zwar das

Als Getreide um	5 bezw. 5 1/2 Pf.
- Mehl um	7
- Brot um	7
- Salz um	12
- Butter um	14
- Käse um	6
- Weis um	1-2
1 Liter Bier um	28
1 Sering um	4-1

Aus diesen Wenigsten, die jede laufende Frau im Augenblicke des Kaufes zahlt, um die also die notwendigen Lebens- und Genussmittel verteuert werden, sammelt die Reichsstaats-

aus Bölen überhaupt	560 Mil. M.
(davon a. Getreide u. Hülsenfrüchten)	sa. 200
Salzsteuer	54
Industrie- u. Handelssteuer	180
Brandweinsteuer	117
Biersteuer	52
Champagnersteuer aber nur	5 (1)

Der Zoll auf Petroleum, das Beleuchtungs-material des armen Mannes, bringt circa 75 Millionen Mark, ungefähr ebensoviel der Zoll auf Kaffee.

Und wer hat diese Böle und direkten Steuern geschaffen?

Die Gegner der Sozialdemokratie!

Und wer verlangt aufhört ihre direkte Reichs-Einkommensteuer?

Die Sozialdemokratie!

Wer ist aber für Beibehaltung dieser indirekten, das arme Volk belästigenden Böle und Steuern?

Sämtliche Gottentottenbloß-Kandidaten ohne Ausnahme,

denn alle treten für Fortbehalten des Kolonialschwinds, des Militarismus, des Marinismus, des heutigen Regierungssystems ein. Wer aber will gründlich mit diesem Vorterrereien zu ungunsten der besitzlosen Klassen, mit dem heutigen Weltmachts-, Militär- und ungerechten Steuerregimen aufräumen?

Nur die Sozialdemokratie!

Die Sozialdemokratie steht auf dem Standpunkte:

Es sollen alle satt essen können!

Darum hohe Löhne und billige Lebensmittel, aber recht niedrige Kapitalworte!

Dehalb ist der Arbeiter sein eigener Center, der nicht sozialdemokratisch wählt!

Militärische Wahlpropaganda. Am 7. Januar wurde in Weizsäcker eine Schiffeskontrollerversammlung abgehalten. Diese Gelegenheit hielt der Regimentskommandeur Oberst Schreiber für günstig, den Verammelten Vorhaltungen zu machen, weil sie in einem Streik eingetreten waren und ihnen mit dem letzten bekannten Redensarten vor der Sozialdemokratie grüßlich zu machen. Nach der Beendigung der Kriegsstelle legte der Hauptmann der Reserve Franz in einer Ansprache den Reservisten ans Herz, daß bei der bevorstehenden Wahl die nationale Ehre auf dem Spiele steht.

Wir denken, beim Militär darf nicht Politik getrieben werden. Und am Tage der Rostrollerversammlung unterziehen doch die Mannschaften dem Militärgezei, sind also Soldaten. Sie dürfen doch auch an diesem Tage keine sozialdemokratischen Versammlungen besuchen. Ist das ein Unterschied, wenn die Offiziere gegenüber ihren Mannschaften Politik treiben? U. v. w. g.

Ein Nationalliberaler über Milchmaschinenkandidaturen. In einer Versammlung in Tangerhütte am 11. Januar gab Gutsbesitzer Fuhrmann der nationalliberale Kandidat des Kreises Stendal-Oldenburg über „nationale“ Milchmaschinenkandidaturen folgendes Urteil ab. „Die ungeliebten Milchmaschinenkandidaturen sind die verwerflichsten und verächtlichsten, die es geben kann. Jeder Mann muß eine feste politische Meinung haben und vertreten, es ist unmöglich und unedelmäßig, die Programme verschiedener Parteien in einer Meinung und einer Perion zu vertreten. Nur der kann seine Pflicht erfüllen, der über ein bestimmtes festes Programm verfügt. Wer sagt, daß er alle Parteien recht machen kann, der lügt.“ Was sagen dazu die diversen freijünnigen Gottentottenbloß-Kandidaten?

Der gute Ton des Präsidenten des angesehensten Parlaments. Der Präsident des preußischen Abgeordnetenshauses, Herr Jordan von Kröner, fährt fort, den Kampf um sein Mandat im Kreise Salzwedel-Gardlegen in einer Weise zu führen, wie sie sonst nur von dem Grafen Pückler-Klein-Schütze und allenfalls von Herrn Oldenburg-Santichau besetzt wird. Der Mann schimpft auf alles, was ihm in den Weg kommt, nicht bloß auf die Sozialdemokratie. In einer

neuen Versammlung zu Salzwedel erklärte er die Kandidatur des nationalliberalen Justizrats Böder für eine „Gemeinheit und Unähnlichkeit“. Nebenbei aber entwickelte dieser dem angehehrten und wechselliebenden Parlament der Welt präbiterende Schimpfwortworte Eigenschaften, die man in antientimlichen Zeiten ganz andern Leuten, als den preußischen Junkern, zuschreiben pflegt. Er reiß nämlich mit dem Argument, daß er als Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses in der Lage sei, der Regierung allehand Schwierigkeiten zu bereiten. Deshalb müßte sich die Regierung gut mit ihm zu stellen suchen und könne die Wünsche seiner Wähler auf Bahnhäusen usw. nicht unberücksichtigt lassen. Zu den vielen Eigenschaften, die Herr v. Kröner als Kandidat bewiesen hat, gehört eben auch ein ausgeprägtes „Schniblerien“, das ihn geeigneter machen würde, einer öffentlich gelegenen Handwerkskammer, als einem sogenannten Parlament zu präbiteren.

Unsere chinesischen Jopsträger. Die Jnnungs-Vorführer haben nun endlich auch ausgeholfen. Analog befristeter, wenn auch nicht gerade glücklich gewählter Vorbilder haben auch sie eine Parole herausgegeben, die lautet: Wegen die Sozialdemokratie. Abgesehen von dem alten Schlagwort, daß die Sozialdemokratie das Handwerk verdammt wollen, greift man ihre noch besonders, daß sie durch eine fortgesetzte Verheerung der Geiten und Arbeiter es fertig gebracht habe, daß die friedliche Gemüthsstellung im Gewerbe verkommen ist, und daß bereits Boykotts ohne Ende den Kaufmann schlimmen Schaden zufüge. Wenn die Jopsträger mit der Verheerung der Arbeiter meinen, daß wir die Arbeiter vor allzulanger Arbeitszeit, allzuschlechter Bezahlung und dito Behandlung demotiert haben, so wollen wir im Interesse der Allgemeinheit dieses Dömmern gern auf und nehmen. Das wir aber nicht am Stillstand der Entwicklung schuld sind, sondern die großspaltalittliche Großindustrie, das müßte ja nun heutzutage jeder simple Jnnungsmeister wissen. Von den Großhandlaren des Zentralausschusses der vereinigten Jnnungsverbände kann man das allerdings nicht verlangen. Auf alle Fälle wird uns diese Jopparole keinen großen Schaden verursachen.

Ein deutscher Gastwirt ohne Furcht und Tadel. Im Wahlkreis Köpenick hat ein Herr den bereits bemängelten Saal des Sozialdemokraten wieder mit folgendem Brief verweigert: „Betreffs der Verammlung. . . beunruhigt die diesbezügliche nicht abhalten lassen zu können, da ich sonst mit meiner Frau unannehmliche Familienverhältnisse erleben muß.“ Muß der deutsche Mann begeistert sein für den nationalen Selbennut in Schwedenskrifa.

Aus unserem

Inventur-Räumungs-Verkauf

Dieses Räumungs-Angebot verdient besondere Beachtung.

Handarbeiten

Da wir dieses Schürzen-Angebot unserer Kundschaft zugute kommen lassen wollen, können an Wiederverkäufer nichts abgeben.

Ein Posten Besatz-Borten bunt und einfarbig	10 Pf.
Inventur-Preis Meter	
Ein Posten Kongress-Borten 18 cm breit, für Weidchen	20 Pf.
Inventur-Preis Meter 30	
Ein Posten Läuferstoffe mit eingewebter Rante, 85 cm breit	45 Pf.
Inventur-Preis Meter 52	
Ein Posten Deckenstoffe farbt, 170 cm breit	98 Pf.
Inventur-Preis Meter 1.35	
Ein Posten Deckenstoffe mit eingewebt. Mustern 170 cm breit	175 Pf.
Inventur-Preis Meter 2.35 1.95	
Ein Posten Decken 85/85 cm, mit eingewebten Mustern und mit Borte eingetaßt	98 Pf.
Inventur-Preis Meter 1.35	
Ein Posten Nachttischdecken mit eingewebtem Winter, Größe 30/30 cm	35 Pf.
Inventur-Preis Meter 45	
Ein Posten Knaben-Anzüge blau-ebenet, Blusenform mit Knospen-Pumphöhe, für das Alter von 2-10 Jahren durchweg Serie I 3.90, Serie II	295 Pf.

Damit unsere auswärtige Kundschaft an diesem enormen Vorteile teilnehmen zu können, wird vor

Donnerstag, früh 8 Uhr

nichts abgeben.

Schürzen

Ein Posten Korsetts Serie I sonst. Wert Mark 3.00 jetzt **98 Pf.**

Ein Posten Korsetts Serie II sonstiger Wert Mark 4.00 jetzt **145 Pf.**

Ein Posten Korsetts Serie III sonstiger Wert Mark 6.00 jetzt **195 Pf.**

Ein Posten Konfirmanten-Korsetts jetzt durchweg **125 Pf.** früherer Wert das Doppelte.

Noch vorrätig ca. **5480** Herren-Kragen, Manschetten, Steh- u. Umlegekragen **5 Pf.**

Manschetten durchweg **20 Pf.** p. Paar. 20 10

Noch vorrätig **3360** Stück **Krawatten, 15 Pf.**

Diplomaten, Regattes, Plastrons, Schloffen in allen nur denkbaren Farben und Formen früherer Wert bis Mark 1.50, jetzt **75, 65, 50, 40, 25, 18 Pf.**

Ein Posten Wirtschaftsschürzen mit Besatz und Taschen, waichrecht durchweg **35 Pf.**

Ein Posten Wirtschaftsschürzen extra weit mit Volant und Tasche durchweg **85 Pf.**

Ein Posten Wirtschaftsschürzen extra weit, aus doppelseitigem Stoff, an beiden Seiten reiche Garnitur durchweg **135 Pf.**

Ein Posten Prinzess-Reform-Schürzen ringsherum mit Volant, waichrecht durchweg **115 Pf.**

Ein Posten Kleider-Schürzen Gürtel und Taschen, reiche Garnitur, waichrecht durchweg **95 Pf.**

Ein Posten Tüdel-Schürzen schwarz Lüster mit bunter Rante durchweg **28 Pf.**

Ein Posten Hut- u. Krawatten-Bänder in Schotten, Bojaderentireiten u. Chines. Meter 1.45 98 **65 Pf.**

Ein Posten Ball-Shawls aparte Dessins, reine Seide, schwere Qualitäten, Wert bis Mark 12.00 durchweg **295 Pf.**

Hamburger Engros-Lager

Nussbaum

Leopold

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse.

Zur Wahlbewegung im Reg.-Bez. Merseburg.

Achtung, Flugblattverteiler!

Von der gewissenhaftesten Verteilung unserer Flugblätter hängt zum großen Teile der Wahlausfall ab. Viele Wähler auf den Dörfern, aber auch in den Städten erfahren sonst nur, was gegen unsere Partei gelogen wird. Wer darum an einer Flugblatt-Verteilung teilnimmt, muß auf das sorgfältigste jedes Haus belegen und es sofort melden, wenn die Blätter nicht zur gründlichen Belegung ausgereicht haben.

Namentlich die nächsten Sonntag zu verbreitenden Flugblätter mit Stimmzetteln müssen auf das allerpünktlichste jedem Wähler zugestellt werden. Lieber zwei Flugblätter und Stimmzettel abgeben als zu wenig.

Wer nicht ganz gewissenhaft verbreitet, ladet große Verantwortung auf sich.

Halle und der Saalkreis.

Die Zahl der Wahlberechtigten in der Stadt Halle beträgt insgesamt 36 882 Personen. In die Wählerlisten waren vor der Auslegung 36 926 Einträge eingetragen. 302 wurden durch Reklamation nachgetragen. Wegen Fortzuges wurden 12 und wegen Armenunterstützung 52 Personen gestrichen. Die Listen von Saalfeld sind uns bisher nicht zugegangen. Doch ist nach verschiedenen Quellen anzunehmen, daß dort die Wählerlisten verhältnismäßig weniger gut aufgestellt wurden als in der Stadt Halle.

Der Boulanger-Rummel in neuer Auflage.

Im Jahre 1887 brachte Bismarck in Deutschland dadurch „gute Wahlen“ herauf, indem er durch seine Reaktionen dem ohnungslosen „außen“ Spielbürger vorliegen ließ, die Franzosen würden an den Grenzen und wenn Sozialdemokraten genötigt werden würden, würden die Franzosen sofort in Deutschland einbringen. Die Folge dieser niederrichtigen Spekulation auf die Dummheit und die Furcht des deutschen Volkes hatte den Erfolg, daß an Stelle der bisherigen 24 Abgeordneten nur neun Sozialdemokraten gewählt wurden. Nachher ist der ganze Schwindel aufgedeckt und festgestellt worden, daß sich die Bismarcksche Subjekte die ganze Sache aus den Fingern gelogen hatten, um damit die Arbeiterpartei in Grund und Boden zu verleunden, was ihnen ja auch trefflich gelungen ist. Genau so wie es damals die Bismarckschen Presserabanten machten, verurteilt man es heute, zwanzig Jahre später, wieder zu beschließen. Die Halle'sche Zeitung gibt bei uns das Signal dazu, indem sie in einem Leitartikel folgendes ungläubliche Zeug publiziert:

Es handelt sich bei dem jüngsten Wahlkampfe im Grunde gar nicht mehr darum, ob Adressenlisten gehalten werden soll oder nicht. Es gilt vielmehr für das deutsche Volk, vor der ganzen Welt zu zeigen, daß es nicht in die Hände der maverallischen Erbkinderberechtigung zu erliegen wird. Es handelt sich um den gelindesten Fortbestand des Reiches, und je nach dem Ausfalle der Reichstagswahlen blickt für uns die nächste Zukunft in ihrem Schicksal: Krieg oder Frieden.

Im Volk, welches es duldet, wenn in seinem Parlament Volksvertreter seine nationale Ehre in den Schmutz rufen, daß bei solcher Schmach nicht wird aufhört in heiligem Zorn und jene Wesellen, die seine Ehre schänden wollen, nicht von sich schießt, ein solches Volk fürchtet niemand in der Welt. Die Furcht vor den deutschen Wesen aber, die selber die Weiser in Prag, Warschau und Paris in Schach gehalten hat, muß nun schwinden.

Wenn also am 25. Januar etwas wirklich die antinationalen Parteien ungeachtet in das Reichstagsgebäude eintragen wollten, dann ist dies für die Feinde Deutschlands das Signal zu gemeinsamer Aktion, das Bündnis zu dem großen Vernichtungskampfe gegen deutsches Weien, von dem seit Jahren die blühende, die romantische und die angelächelte Welt träumt.

Der 25. Januar entscheidet. Zieht an diesem Tage derselbe Geist, der am 13. Dezember der Regierung die geforderten Mittel für Südwäfersia verweigerte, zieht der Ultramontanismus und die vaterlandslose, amkämpferische Sozialdemokratie, dann braucht man kein Phantast zu sein, um sich ein Zukunftsbild anzumalen, dann knattern in nicht allzu ferner Zeit in den Woggen die Gewehre, dann leuchten und brennen im Osten polnische Bänder, dann brüllt eines Tages der Donner der Dreidachsigstschicks vor dem deutschen Emporium Hamburg.

Da haben wir wieder den Bismarckschen Boulanger-Rummel. Wenn Sozialdemokraten genötigt werden, bringen alle Völker in Deutschland ein und verwüsten das Land. Das ist die Agitation von vor 20 Jahren. Aber das deutsche Volk ist heute politisch reif geworden. Er läßt sich durch feile Preshebuben nicht mehr belügen wie vor 20 Jahren. Das deutsche Volk spehelt die Arbeitseideln ist so aufgestellt, daß sie weiß, ein Veto des Volkes gegen die brutale Regierung in Afrika und ein Veto gegen die Alkoholverweigerung des persönlichen Regiments kann nur den Erfolg haben, daß das Ausland erkennt, daß deutsches Volk ist selbständig geworden und rennt nicht willenlos den Herrscher und der Ranzaria nach. Heute zieht ein Boulanger-Rummel nicht mehr. Der Schicksal hängt auf den Schützen zurück und sitzt ihn. So wird es kommen am 25. Januar, wenn das deutsche Volk Abrechnung hält mit den Beschwendern seines Wohlstandes, mit den Kapitalinteressen, mit den Lebensmittelmachern.

Reichstagswahlrecht und Armenunterstützung.

Während die Armenbehörden sonst nicht leicht dazu zu bringen sind, Armenunterstützung zu bewilligen, werden sie sehr spendlich, sobald die Wahl vor der Tür steht. So auch in Halle. Am 13. Dezember wurde der Reichstag aufgelöst und schon nach einigen Tagen hinterließ zahlreiche gedruckte Postkarten folgenden Inhalts an Arbeiterfamilien:

Am Sonntag, den 23. Dezember, werden Sie nach dem Vermittlungsbescheid ein kleines Geschenk in der St. Ulrichskirche empfangen.

Halle a. S., den 17. Dezember 1906.

Die kirchliche Armenkommission von St. Ulrich.

Verschiedene dieser Karten wurden uns auf die Redaktion gebracht. Man kann den Arbeitern und deren Frauen nicht bringend genug ans Herz legen: Verkaufte eure politischen Rechte nicht um ein Dufengergel!

Die Agitation im Saalkreis

gehalten sich, je näher wir dem Wahltag kommen, immer leb-

hafter. Unsere Genossen greifen dort, wo uns Versammlungslokale nicht zur Verfügung stehen, in den gemäßigten Versammlungen recht lebhaft ein und haben den Gegnern schon recht hart zugehört.

Für Sonntag, den 20. Januar, sind von unserer Seite Versammlungen in Freydrichshwerz, Lettin, Kleckow, Dömitz, Sportpark und Dömitz vorgesehen. Gewisse Teile unserer Partei, der Kandidat unserer Kreise, wird außerdem am Sonntag, den 20., in Leckendorf und Könnern und am Montag, den 21., in Könnern in öffentlichen Versammlungen referieren. Da uns in Lettin kein Lokal zur Verfügung steht, so wird Genosse Kuxert am Sonntag, den 19., dort in der Bekleidung eines Genossen eine Besprechung mit den Genossen veranstalten.

Wie jeder Genosse im Saalkreis in der nur noch kurzen Spanne Zeit, die uns noch bis zum Wahltag zur Verfügung steht, seine Schuldigkeit und der Erfolg am Wahltag wird dann auf unserer Seite sein.

Frei-Weihnensels-Raumburg.

Neubellin im Rastkraftell.

Wie die freisinnige Mittel- und Ostpreußen, in Weihenfels, ein Anhänger des Berliner Verbandsverbands, darüber Frage stellt, daß aus den Reihen ihrer eigenen politischen Freunde Vorwürfe über das Eintreten des Bittes für Sommer erhoben worden seien, so beschwert sich auch das Weihenfelder Kreisblatt, gleichfalls literarisch geistigt vom Reichsverband, bitter über den „Jahres Gegenstand“, der sich auch bei diesen Wahlen zwischen den Agrarier und den Freisinnigen bemerkbar mache. Insbesondere seien es die konervative Kreuzzeitung und die agrarische D. Tagesz., die offen erklärten, von einer Unterklärung der Freisinnigen könne seitens des Bundes der Landwirte keine Rede sein. Die Tatsache ist richtig. Aber sie zeigt nur, daß den führenden konservativen Blättern selbst der elende Wühlmalsch-Zwinnel zu dumm wird. Sie wußten ganz genau, daß der Reichstag nicht bloß zusammentritt, um die Wahlen für Afrika zu bewilligen, sondern daß er fünf Jahre lang Gesetze zu machen hat. So naiv wie die kleinen Kreisblätter, die unbescheiden jeden vom Reichsverband unter ihnen zurechnenden Wahlwunder aufzunehmen, sind eben die führenden konservativen Blätter nicht. Und es wird sich herausstellen, daß die politische Selbstachtung viele Wähler abhalten wird, für einen Freisinnigen zu stimmen, der heute verrät, was er gestern beschworen hat und heute beschwört, was er morgen verraten wird.

Das Weihenfel. Tagel. ärgert sich auch darüber, daß unsere Genossen den Sommer als V u b e n - S o m m e r bezeichnen. Wohlweislich teilt das Blatt nicht mit, wie Vuben Sommer zu diesen Namen gekommen ist. Der Leser muß meinen, Sommer er werde damit als V u b e bezeichnet. Das hat bis jetzt aber unseres Wissens noch kein Genosse getan, wenigstens nicht öffentlich. Sommer hat vielmehr den Namen erhalten, weil er unsere sozialdemokratischen Abgeordneten als feige Vuben zu bezeichnen sich erdreist hat. Und der Name V u b e n - S o m m e r wird an ihm kleben bleiben als einzige angenehme Erinnerung an seine Zeit als Reichstagskandidat.

Sommers Trost. Es ist kaum glaublich, auf welche Arrreten Herr Sommer verfällt, um seine Wahlchancen wieder über den Scheitelpunkt zu heben. So hat er am Sonntag in Hohennästen in der Versammlung gesagt. Diese habe acht bis zehn Klagen und werde wohl so seine zwei Händchen wieder drausfreigen. Da wäre es schon am besten, er würde nicht erst gewählt, damit er gleich umdrehen könnte. — Was ärger ist, die Höhe der Stimmung oder die fabelhafte Unfähigkeit, seinen Gegner in dieser Weise zu bekämpfen, mag jeder selbst entscheiden. Sommer muß doch gar keine blasse Blume haben von dem Geistesleben der Arbeiter. Sonst würde er wissen, daß er nicht besser für seinen Gegenkandidaten agitieren kann als durch den Hinweis auf die Klagen, die sich ein Sozialdemokrat nicht durch Wahrnehmung persönlicher Interessen ausloset sondern durch das Eintreten für die proletarischen Grundkräfte und im Kampfe gegen die Feinde des arbeitenden Volkes. — Bei Herrn Sommer ist freilich auch das allgeringste Verständnis für die Empfindungen und das Seelenleben des Arbeiters nicht ohne weiteres vorauszusetzen. Er hat in der kurzen Zeit seines Kandidatendaseins schon so erstaunliche Sachen fertig gebracht, daß man sich über nichts mehr verwundert. Was er die Zeit noch ausnützen; denn mit dem 24. Januar ist seine Uhr abgelaufen, und das er zum zweiten Male als Kandidat aufgestellt würde, wagt selbst die verwegenste Phantasie nicht zu denken.

Wer lügt?

Wenn das Volksblatt Tatsachen über Sommers Reden und Handlungen veröffentlicht, die den Herrn als das zeigen, was er ist, kommen sicher die Weihenfelser Blätter und demerzeieren. So wird heute wieder im dortigen Tagelblatt geschrieben, es sei „vollständig unwahr“, daß Sommer in Leuchern gelagt habe, die Vergeltung hätten den Streik im Lebermut vom Jan. gebrochen. Aber Sommer hat das gesagt. Davon heißt die Maus keinen Faden ab. Er soll mal mit seiner Mausemmergeist die Worte leugnen; dann soll ihm der Zier gekommen werden. Ein Dementi durch das Weihenfelser Blatt des Berliner Verbandsverbands hat seinen Wert. Ihren Namen drücker, Herr Sommer, denn soll Ihnen zum Tanz aufgestellt werden. Es gibt allerdings Leute, die nicht wissen, was sie selbst gesagt haben.

In fester Junahme begriffen

Ist nach einigen bürgerlichen Blättern unseres Kreises — bei weitem nicht alle gehen sich zu diesem Schwindel her — die Begeisterung der „nationalen“ Parteien. Man habe endlich die sozialdemokratische Verornordnung fast, und der Sieg am 25. Januar könne nicht ausbleiben. Tagelange steht fest, daß eine ganze Reihe der von Sommer auf den Dörfern veranstalteten Versammlungen geradezu fälschlich besucht gewesen ist. Für Merseburg, einen großen Ausverkauf zwischen Raumburg und Teichberg, gibt das Namms. Kreisblatt selbst zu, die Versammlung sei „nur mäßig besucht“ gewesen. Ein Dutzend Personen bildet allerdings noch keine richtige Volksversammlung. — Auch in Weiskau war der Besuch mäßig.

Um so stärker und begeisterter arbeiten die Nationalen mancher Orte im Saalkreise. In Dömitz lag der Bürgerkeller die Hebe angehängt auf die Sozialdemokraten niederzulassen; aber Besätze gestaltete er nicht, obwohl die schönste Zeit dazu begünstigt wäre. Als unsere Genossen darauf den Wirt Raumann fragten, ob er nicht auch den Saal bekommen könnten, ließ Raumann schließlich zum Ortsvorsteher, und bald erschienen drei Dorfgrößen, die unsere Genossen hie machten, das ginge nicht, sonst bekomme der Wirt das Militärverbot und

die Polizeihand. — In Mansdorf fürchtete sich der Wirt Arno Bergen angeblich vor seinen zehn Geschwistern. In Reckdorf führt sich Schmitt Topel beschwert, wenn Arbeiter zu ihm kommen. In Labitz verzeiht Hirtgenbesitzer Otto die Vergabe des Saales; in Esna erkrankt es der Ortsvorsteher nicht. Umo. ufo.

Man sieht, die nationale Begeisterung steigt umgeheuer.

Der Unmündige möchte gern mündig sein.

Endlich nach reichlich zwei Wochen schick uns Herr Christian Lehner in Weihenfels mittels eingeschriebenen Briefes eine „Besichtigung“ zu. Es ist nicht wahr, daß Sommer zu ihm gelangt habe, er ist politisch noch nicht mündig. Dieser Ausdruck ist vielmehr im Gespräch über die sozialdemokratische Partei gefallen und habe gelautet: „Sie haben recht, Herr Lehner, die Sozialdemokratie ist politisch noch nicht mündig; man muß erst ihre Entwicklung abwarten.“

Eine gute Ausrede ist es wert, sagt man. Umso lächerlicher ist eine so dämliche Ausrede, wie sie Lehner nach biergehört hat, er ist nicht mündig, was er Lehner nach biergehört hat, hat so nahe an den Wahlen gesehen, daß er Wort für Wort genau verstand: „Er ist zudem keiner unserer Parteigenossen. Aus seiner Empörung über Sommers Annäherung und Lehners Wahlkappjagd, der sich das ruhig denken ließ, hat er den Vorgang berichtet. Sich selbst und seine Leute mag der Unmündige bestimmen können; bei uns gelangt ihm das nicht. Es heißt also dabei, daß Sommer den freisinnigen Redakteur Christian Lehner als politisch noch nicht mündig bezeichnet hat und daß Lehner diese Beschimpfung ruhig eintreten ließ.“

Wie die „Kameraden“ gefinnungstüchtig gemacht werden.

In Meinech, wo 1903 nur 22 Stimmen für uns, aber 85 für die Gegner abgegeben wurden, haben die „Parteien“ erschreckliche Angst vor Vernehmung der Kora. Deshalb veranstaltete Lehrer Hentfcher, im Volksblatt fälschlich Sängere genannt, eine Versammlung seines Arbeitervereins. Und es sprach:

„Veden, Kameraden, unser Wahlkreis ist eine rote Burg. Aber nicht Kamerad aus Bruch, sondern von Ziegelsteinen, welche rot angefärbt sind und auf deren Spitze eine große rote Fahne weht. Wir aber, Kameraden, sind die Vortiere, die nur die Burg untergraben können. Dazu aber ist es nötig, daß jeder Kamerad sich die Gesinnung unseres Herrn Leiters Sommer anhöht. Herr! Das Hurra klang verächtlich schwach. Da wurde nachgeholfen. Ein Gurobauer machte sofort die Runde mit Zigaretten; ein anderer bemühte sich, ein Faß Bier herbeizufahren. Aus wurde nochmals das Hurra geblät, und siehe, jetzt ging es ausgereicht.“

Deißlich-Bitterfeld.

Die Konservativen fürchten nur uns! Das ist das Ergebnis einer konservativen Versammlung in Döben. Nachdem der Kandidatsozialdemokrat Serna und der konservative Kandidat Bauernmeister ihre Reden gehalten hatten, wollten einige andere Personen eine Debatte herbeiführen. Der Vorstehende, Amtsrat Ulrich-Nösch, verneinerte das Wort, weil beide bürgerliche Parteien in der einzigen Parole einig seien: Gegen die Sozialdemokratie! Dabei wurde noch gesagt:

Daß durch die Zulassung einer Debatte nicht ausgeschlossen sei, daß vernünftige Bemerkungen fallen würden, solche aber nur geeignet seien, einen Zwist mit der anderen bürgerlichen Partei herbeizuführen, der indes auf jeden Fall vermieden werden sollte und müßte, da beide Parteien sich in einer so wichtigen Wahl in dem gegebenen Versprechen unterziehen würden. Sol nun wissen die Arbeiter wenigstens ganz genau, daß der Kampf nur gegen die eine reaktionäre Klasse geht. Es gilt nur ein Säben und Drücken! Arbeiter, sorg dafür, daß am 25. Januar die beiden bürgerlichen Parteien zusammen geschlagen werden. Gegen die Reaktion, lautet unsere Parole!

Sozialdemokraten haben keinen Zutritt! So bemerkten die Arbeiter unseres Wahlkreises in ihrer Versammlung. Herr Volk ist nicht imstande, unseren Diskussionen Stand zu halten. Lassen wir also die „nationalen“ bürgerlichen Parteien allein. Am Wahltag wird ihnen die Quittung ausgefertigt werden.

Merseburg-Querfurt.

Was er weiß und was er nicht weiß. Der Merseburger Korrespondent berichtet über eine liberale Wähler-Versammlung in Mücheln u. a. folgendes: Der liberale Kandidat Koch „entwickelte“ sein Programm, der Schulmeister Schmidt (den man in Dresden nicht mehr haben will) hielt eine Rede. Sodann suchten zwei „Genossen“ die Ausführungen der beiden Herren in sachlicher Form (Er erfuhr es also an) zu widerlegen.

Den Liberalen ist es nun ganz neu (!) gewesen, daß die Sozialdemokraten keine prinzipiellen Gegner einer Kolonialpolitik sind. Der Korrespondent scheint nicht zu merken, daß er mit diesem Satz die Unwissenheit gewisser liberaler Herren dokumentiert. Es ist von unserer Seite oft genug gesagt worden, wieviel ein Kolonialpolitiker treiben wollen! Weiter hat Herr Schmidt-Dresden dann etwas fertig gebracht, was ihm wohl noch niemand vorgemacht hat. Er hat festgestellt, daß die freisinnige Volkspartei an den Wahlkreisesbereichen in Bremen, Sachsen, Hamburg u. s. f. nicht schuld sei, vielmehr sei die freisinnige Volkspartei stets entschiedene Gegnerin von Volksentziehung gewesen!

Herr Schmidt scheint diese Äußerung nicht recht überlegt zu haben. Der Kandidat Koch ist von den vereinigten Liberalen des Wahlkreises aufgestellt, das geht aus den Wählerlisten hervor. Zu den vereinigten Liberalen gehört auch die freisinnige Vereinigung. Diese hat die zufälligerweise erwähnten Wahlkreisesbereichen begangen! Und auch die freisinnige Volkspartei hat in einzelnen Bundesstaaten und Kommunen den Wahlkreisesbereichen zugestimmt! Das scheint Herr Schmidt nicht zu wissen. Wenn man nun schon einmal mit Vigen haufen will, dann darf man es nicht so — geschieht anfangen, wie Herr Schmidt aus Dresden.

Die letzte Flugblattverbreitung findet am Sonntag, den 20. Januar, statt. Da ein großes Arbeitsfeld zu bearbeiten ist, so müssen sämtliche Genossen zur Stelle sein. Zu Weiskau erfolgt die Verbreitung vom Mittwoch aus. — Gleichzeitig findet am 20. D. Wts., nachmittags 3 Uhr, im Gasthof eine Wählerversammlung statt. Genosse Barthel-Weiskau wird referieren. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. Auch im Dömitz. Mansdorf-Weiskau muß jeder zum Besten kommen. Es ist jedenfalls das letzte Mal, da muß nochmals gründlich gearbeitet werden.

es ist unangehen, daß wir ...
einreden wollen. So jammert jetzt die liberalen Wählerkreise
unseres Wahlkreises. Sie stützen ihre Erklärung darauf, daß
die Konventionen in ihrem Hauptziel behaupten, die „nationalen“
Parteien hätten sich auf die Kandidatur Binkler geeinigt.
„Wir gehören“, und zwar nicht in letzter Reihe, auch zu den
nationalen Parteien.“ So streiten sich nun hier die Bürger-
lichen darum, wer von ihnen mehr Nationalgeist besitzt.
Uns kann's recht sein, sitzen tun sie alle beide wie gedrückt.
Und sollte es zur Entscheidung mit uns kommen, so bilden die
Liberalen mit den Konventionen doch wieder die eine reaktio-
näre Masse. Warum also vorher bei Gelehrten?

Wansfelder Kreise.

Beschlagnahme Flugblätter. Am Sonntag wurden in
Rembach vier unserer Genossen fesselt und ihnen die Flug-
blätter gegen Brandt abgenommen. Als die Genossen
fragten, warum das geschähe, erklärte der Bürgermeister
Ziegler und der Bürgermeister Wiesmann, daß und
das schon auf den Bericht in Giesleben oder Wansfeld be-
wiesen werden sollte. 462 wohlgedruckte Blätter sind weg-
genommen worden. Reklamationen blieben auch am Montag
noch erfolglos. Dem Bürgermeister wird das Gericht in Gie-
sleben oder Wansfeld offensichtlich beweisen, daß er ungesetzlich
vorgegangen ist. Eigentümlich ist es nur, daß bisher nur
die Polizeibehörden der Wansfelder Kreise die
gesetzlichen Bestimmungen nicht zu kennen scheinen. Oder steht
etwas anderes dahinter?

Pastorale Politik. In Überstedt freisetzt der dort
Pastorale Gottesmann förmlich auf der Kanzel vor der die
Sozialdemokratie, und vernichtet uns stets recht jämmerlich.
Da es mirlich so ist, wird sich auch in Überstedt am
25. Januar zeigen. Ein sozialistischer Geistlicher empfiehlt
am Wahltag seinen Gläubigen friedliche Wählerhaltung!
Offensichtlich treten aber auch die katholischen Arbeiter für den
Arbeiterskandidaten Treutwein ein.

Torgau - Liebenwerda.

Unsere und die generellen Versammlungen.
Große Erfolge weisen uns und die generellen Versammlungen
für uns auf, die seit Sonnabend im Liebenwerdaer
Kreis veranstaltet wurden. Genosin W a d w i g sprach außer
in den schon mitgeteilten Orten noch in Orttrand. Dort
waren sehr viel sogenannte bessere Leute anwesend, die sich
jedoch auch zumtun verhielten. Die Versammlung war
überfüllt. Der „Ordnungsblock“ hielt seine erste und
einige Versammlung im Liebenwerdaer Kreis in Oster-
werda ab. Diese Versammlung war einschließend zweier
Parteigenossen von 37 (siebenunddreißig) Mann besucht. Auch
ein Erfolg für uns.

Stetige Stürme hat es in den freisinnigen
Versammlungen gegeben. In Liebenwerda mochten 600
Personen anwesend sein, unter denen zu gleichen Teilen alle
die Parteien vertreten waren. Herr Otto deklamierte seine
„Jugendworte“ profanische Wänsche und fand, wie selbst das
„Freiheitsblatt“ berichtet, nur spärlichen Beifall. Als jedoch Ge-
nosin W a d w i g sich zum Worte meldete, wurden
trotz heftigen Protesten laut, die sich erheben, als er die
Vollstetigkeit im Liebenwerdaer Kreis schon festsetzte und
mit den freisinnigen Abergang hin. Der lebhafteste Beifall
am Schluß von Reichards Musikbrünnchen, den man einige 20
Minuten daran ließ, hatte es Herrn Otto angetan, der sein
Schlußwort dazu benutzte um neben der Anerkennung Reichards
„Schlichtheit“, über den „guten Ton“ der anwesenden Sozial-
demokraten zu sprechen. Herr Otto als Epigone der Reichs-
verbände ein „Lionischer“, fürwahr ein Schauspiel für Götter.

Eine überfüllte freisinnige Versammlung, die mit
Räuberhohle eröffnet und unter allgemeinen stürmischen Hochs
auf die Sozialdemokratie und deren Kandidaten Fleißner ge-
schlossen wurde, fand am Montag in S o h e n e i c h l i c h
einen Ort, der uns bei der letzten Wahl nur 40 Stimmen
brachte, fast 800 Personen waren anwesend,
davon fast 10 freisinnige, 15 Eisenwerder und Bochinger
Genossen und vorwiegend indifferenten Bauern und Beamte. Mit
eifriger Hitze wurde die Deklamation des freisinnigen Kandida-
ten aufgenommen. Die Musikanten, die hier und da
hinfuhren, wollten der glockenstimmigen Namensfeier des Kandidaten,
Gendarm Otto aus Soheneichlich durch Verhaftung der
Musik besitzigen, was ungenügende Heiterkeit erregte und den
Vortrag des Kandidaten lieber führte. Kein Beifall erlosb sich
am Schluß. Dem anwesenden Kandidaten Hermann
Fleißner wollte man guttätig zehn Minuten Redezeit be-
willigen und verlangte für den Kandidaten Fleißner unter tosendem
Beifall unbeschränkte Redezeit, wenn man nicht wollte, daß
sehn Sozialdemokraten hintereinander redeten, die versicherten
würden, wenn man Fleißner ungehört reden ließe. Genosin
Fleißner brachte auch über eine halbe Stunde sprechen, und
benutzte diese Zeit zur würdigen Abzählung der freisinnigen
Partei. Immer und immer wieder wurde er von starkem
Beifall unterbrochen, als er mit der Aufforderung zu reger
Agitation schloß. Der Kandidat Otto ging wie gewöhnlich
auf die hauptsächlichsten Momente der Wahl ein, indem er
wieder über den seltsamen guten Ton, der im Volks-
weise die Partei an, wobei stürmische Erörterung ent-
stand, die sich in Zwischenrufen an der eigenen Nase äußerte.
Herr Otto, „guter Ton der Zusage“, z. äußerte und
Herrn Otto zwingen, seinen „guten Ton“ nicht mehr erörtern
zu lassen. Fernsicht schloß der Vorsitzende die Versamm-
lung und Genosin Reichard benutzte die Gelegenheit, „weil
die freisinnigen ja auch so hoch können“ ein dreifaches
Hoch auf die vom freisinnigen Kandidaten zu beschimpfte
„Massenpartei der kleinen Leute, die Sozialdemokratie und
ihren Kandidaten Fleißner auszubringen, das stürmischen
Widerhall fand.

Weitere sozialdemokratische Versammlungen finden
im Liebenwerdaer Kreis Sonnabend in S o r d o n,
Sonntag in S c h r a d e n (Strohthum), in G i e s l e r w e r d a
und in P r ä s i n und Dienstag in W e i t a statt. Über-
all wird Fleißner reden. Am Freitag findet in T o r g a u,
am Sonnabend in S o b e r z h a i n je eine Frauen-
v e r s a m m l u n g statt. Die Genosin W a d w i g wird re-
ferieren.

Genossen und Gewerkschafter! Die Stim-
mung ist günstig für unsere Sache. Aber es muß mit
Aufopferung aller Kräfte gearbeitet werden, wollen wir den Sieg erringen! Helft fleißig Flug-
blätter hinaustragen, stellt Euch am Wahl-
tag zur Verfügung!

Die Wählerversammlung unserer Partei in S c h a d a u,
am 2. Stelle des Gen. Fleißner der Gen. Großel-Gaall
referierte, war ebenfalls überfüllt. Gegner waren zwar ein
wenig, meldeten sich aber nicht. War ihnen das, In-
-

terdische, nicht bequem genug? Weiter fanden Wähler-
versammlungen statt am 13. in P r ä s i n und E i s e n w e r d a
Referenten waren Genosin R i e d i g - G r o s s e n h a i n und Genosin
W a d w i g. Letztere sprach am 14. in P r ä s i n. Sämtliche
Versammlungen waren sehr gut besucht.

Stufe muß sein! Nachdem bereits angeordnet war, daß
die Wahlhandlung in S o b e r z h a i n im Lokale des Herrn W ä g
stattfinden sollte, ist nun, da Herr W ä g seinen Saal zu
Versammlungen zur Verfügung stellt, vom Herrn Landrat an-
geordnet worden, daß die Wahlhandlung nicht bei W ä g sondern
in der Wohnung des Wahlvorstehers stattfinden. Herr W ä g
wird sich deswegen seine grauen Haare waschen lassen!

Sangerhausen-Gaatsberga.

In Breitenheim (Südharz) fand am Sonnabend zum ersten
Male eine öffentliche sozialdemokratische Versammlung statt.
Nächstagsandand Genosin F a r e r e f e r i e r t e. Der gute Beifall
läßt das Beste für uns hoffen.

Eine weitere von uns einberufene Wählerversammlung fand
am Sonntag in S o n n a st. Genosin S c h a b e l - G a l l e
referierte. Gegner waren nicht anwesend. Für den Sozial-
demokratischen Verein wurden sechs Mitglieder und für das
Volksblatt vier neue Leser gewonnen.

Wahlvorbereitung in Sangerhausen gabem zum Wahlsonntag
der sozialdemokratischen Partei die Kandidaten 100 Mr. Metall-
arbeiter 100 Mr. Zimmerer (Kauf) 50 Mr. Sandel- u. Trans-
portarbeiter 30 Mr. und Gewerkschaftskarte 100 Mr.

Nur für Scherre wollen alle Wähler stimmen. So
meinen die Kreisblätter in ihren Versammlungen. Berichten.
Dabei sind dann häufig auf dem freisinnigen Kandidaten los-
geschlagen, der die Freiheit besitzt, von Berlin herüber-
zukommen, um Scherre aus dem Sattel zu heben. Die Herren
vom Reichsamt vergessen aber immer zu sagen, daß sie sich
zur Vermählung des freisinnigen Kandidaten Redner aus —
Berlin holen. Brandt wurde herangeholt, um für Scherre
einzutreten, jetzt hat man den Landtagsabgeordneten Weis-
schmidlein gewonnen. In Ritz werden auch noch Reichs-
verbändler aus — Berlin herangeholt werden. Scherre und
seine Parteifreunde haben es also nicht nötig, auf andere Leute
Eis zu werfen.

Aus den Nachbarkreisen.

Reiz, 5. Januar. (E. B.) Aktion, Gewerkschaften.
Die Vorstände der Gewerkschaften sollen bis Sonnabend, den
26. Januar die Adressen der Vorstände Kassierer, Kartell-
Belegungen sowie die der Kassierer der Gewerkschaften
beim Genossen Gerhard, Bureau der Holzarbeiter, Weberstr. 12,
schriftlich einreichen.

Weisenfels, 15. Januar. (Eigen. Ber.) Recht inter-
essante Schlüsse läßt folgendes Interz u finden war. Es lautet:

Da der Angeklagte Behnert nicht in förmlicher Weise
öffentlich anwesend, so fühle ich mich veranlaßt, hiermit zur
Kenntnis zu geben, daß ich mich seiner Schweigener bemüht
bin, ihn gegen die früher in Hofmanns ungelöste Behnert
verurteilte Frau, Behnert, der Schwägerin halber anzu-
geben habe, denn u. a. brachte eine Kundin in Hofmanns
die Wirtin zurück, weil Jüngelappen in der Behnertischen
Wohnung. Der Jüngelappen von dem Behnertischen Gehilfen
Lohle konnte es nicht sein, denn letzterer hat Behnert
früher erst gesehen. Julius Mele.

Wer hat nun recht und bei wem sind die größten Schweigener
vorgekommen? Das Publikum hat jedenfalls ein Interesse an
der Klärung dieser Sache.

Weisenfels, 15. Januar. (Eigen. Ber.) Die Anmel-
dungen zur Volksschule haben für Knaben am 28. für
Mädchen am 29. Januar zu erfolgen. Die Anmeldungen haben
in den Stunden von 8-12 und 2-4 Uhr in den Klassenzimmern
der Schuldirektoren zu erfolgen. Der Impediment muß mit-
gebracht werden.

Naumburg, 15. Januar. (Gig. Ber.) Die Stadtver-
ordneten-Versammlung hatte seinerzeit vor Errichtung der
Dampfelektrizitätswerks und der Umwandlung der Dampf-
straßenbahn in eine elektrische Bahn beschlossen, daß die Arbeiten
und Lieferungen für jene Anlagen nicht Siemens-Schuckert
(wie der Magistrat wollte und tat), sondern der Firma
Rahmeyer-Werke zu übertragen seien. Der Magistrat bean-
standete diesen Spezialbeschluss als geschwärzt, weil er über
die Befugnisse der Stadtverordneten-Versammlung hinausgehe,
worauf die Stadtverordneten gegen den Magistrat klagten.
Am Dienstag verhandelte das Oberverwaltungsgericht über
die Berufung der Stadtverordneten gegen das für sie
ungünstige Urteil der Bezirksauschüsse. Die Entscheidung
wurde jedoch ausgesetzt.

Reuden, 15. Januar. Arbeiterausland? Nach den
Mitteilungen bürgerlicher Blätter ist auf der Grube von Hof ein
Auszug der beim Bergvertrieb beschäftigten Arbeiter erfolgt.
Es soll sich um Lohnforderungen handeln. — Uns ist eine dies-
bezügliche Nachricht nicht zugegangen.

Torgau, 15. Januar. (E. B.) Ein Freispruch. Ge-
nosin Richard W a d w i g, der wegen augerichteter Angriffe auf
den Kaufmannsbesitzer Gendarm Carl zu 100 Mr. Geld-
strafe verurteilt worden war, der Amksamkeit hatte gegen
2 Monate beantragt, ist jetzt in Torgau freigesprochen worden.
Die gerichtliche Kritik der Liebenwerdaer Polizeiverhältnisse,
die ausgerichtete für die Wahlen interessant ist, werden wir
noch ausführlicher berichten.

Torgau, 15. Jan. (Gig. Ber.) Da um das 8. vorige
Wochentag in Torgau ein von dem hiesigen Reichsamt
Postmeister und Wollwe von untern Genossen über Ver-
schiedenem Ausbruch haben. Da derselbe aber nicht zu Hause
war, ersuchte der Beamte die Frau, doch ihren Mann einmal
nach der Post zu schicken, da man einiges von ihm über den
Weg der Zeitung und was damit zusammenhängend, wissen
wollte. Genosin W a d w i g kam aber nicht, sondern
erhielt, als ihm der Beamte folgende Fragen stellte: 1. Wie
viel Abnehmer er auf das Volksblatt habe? 2. Wieviel
Blätter er mehr erhält über die Abnehmerzahl? 3. Wieviel
Verdienst er daran habe? 4. Unter welchen Bedingungen er
das Volksblatt verbreite?

Da dem Genossen Reich diese Fragen als sehr persönliche
betrachten, so fragte er den Beamten nach den Gründen. Der
Beamte erklärte, daß er nicht etwa glauben solle, man wolle
dies zur Wahl ausnützen, sondern er handle im Auftrag
der Oberprokuration, und die Expedienten der an-
deren Verwaltungen herbeizulassen. Wollwe gegen! Genosin
Reich konnte sich aber nicht erklären, was die Post für ein In-
teresse daran hat, zu wissen was er verdient. Er verweigerte
die Auskunft mit dem Hinweis, daß, wenn man Antwort
auf diese Fragen haben wolle, man sich an die Expedition des
Volksblattes wenden solle. Dort wird die Oberprokuration
sich den richtigen Weisheit erhalten.

Merseburg, 16. Jan. (E. B.) Das Gewerkschafts-
kartell hält seine nächste Sitzung am Freitag abend in der
Buntenburg ab. Sämtliche Delegierte müssen erscheinen.

Zangevanschen, 15. Januar. Die Stadtverordneten-
Ergebnisse ergab als Resultat die Wahl des bürgerlichen
Schulmachers Genosin F e h t. Derselbe erhielt 307 Stimmen,
während Genosin F i n k e r 147 erhielt.

Zeutschenthal, 15. Januar. (E. B.) Das Drama des
12. Jahres in S a u l t e n a n d e n, das im Herbst v. S.
selbst inszeniert, beschäftigt gegen das hiesige Schöffengericht.
Der arme Junge war eines Tages, jedenfalls nicht aus Wollust,
auf das Feld gegangen um mit anderen Knaben Weizen zu
lesen. Als die Jungen bei dieser Tätigkeit waren, kam der
Besitzer Meier, der bemerkte, daß Weizen entwendet worden,
mit einem Hengst, der ihn verfolgte. Er holte ihn ein, so
sagte man, „alle sah“ gerufen, worauf der Hund auf den kleinen
Knaben losging, diesen gebissen und umgeworfen haben soll.
Der Hengst und Weizen behaupten aber, der Hund habe
einen Wollweib getragen, so daß das Vieh gar nicht habe beißen
sollen. Als der Knabe nach Hause kam, machte man ihn anzu-
nehmen, daß dem Hengst, der ihn verfolgte, sei wurde ihm
nützlich, da er Weizen weggenommen habe. Da ging der
Junge weg und erkrankte hier. Abends merkte man, was man
mit der unglücklichen Drohung angezweifelt hatte. Der Hengst
war nun deshalb angefaßt, weil er seinen Hund auf die Knaben
gelassen und weil das große, die Weizen, Knaben umgeworfen hatte.
Er kam mit 10 Mr. Geldstrafe davon.

Überbrödingen a. S., 15. Januar. (E. B.) Ein des-
avouierter Hausbesitzer hier hatte befanntlich der Glaser
Erlaubnis zum Bau einer Scheune, weil sie Abnehmer des
Volksblattes und Verbandsmitglieder sind. Er hatte geklagt,
da durch dem Inspektor Meier einen Gefallen zu erweisen, hat
jetzt aber eine wichtige Scheune von Herrn M. erhalten. In ja
dem großen Verfall ist nicht immer gut werden essen. Man
soll auch manchmal sein.

Gerichtssaal. Strafkammer.

Salle, 15. Januar.
Vorstand: Landgerichts-Direktor P a d e.
Unter hiesigen Erfolg hatte die Berufung des Staatsanwalts
in einer Sache gegen Gelehrten, der vom Schöffengericht
zu der Auflage der Behälter freigegeben worden war. Zwei
Gelehrten bemerkten eines Tages auf dem Güter-
bahnhofs bei dem Abladen der Melasse ein argeres Hof-
branntwein. Sie nahmen dieses mit, traten unterweils noch
einmal ein, um die Melasse, den sie einladen, auf dem Wagen,
den das Hofbranntwein mitzuführen. Dann verurteilte sie
den Schenckel bei einem Materialhändler zu verurteilen.
Das Berufungsgericht bestrafte auch den wegen Gelehrter An-
geklagten mit einer Woche Gefängnis.

Einen guten Erfolg hatte die Berufung eines Arbeiters,
der einen anderen Arbeiter geprügelt hatte. Das Schöffengericht
hatte ihn zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Das Berufungsgericht setzte die Strafe
auf 21 Mr. Geldstrafe herab.

Ebenfalls Erfolg mit seiner Berufung hatte ein Osh-
bändler von Giesleben, der eines Tages einen Arbeiter, von dem
er annahm, er habe ihn Diebstahl begangen, mit einem Revolver
bedroht und misshandelt. Das Berufungsgericht setzte wegen
der Bedrohung und Misshandlung, sowie unerlaubten Waffen-
tragens eine Geldstrafe von 50 Mr. fest.

Eigentumsvergehen. Ein Buchhändler aus Weisig,
der wegen Eigentumsvergehen schon schwere Strafen, etwa
12 Jahre Zuchthaus, verbüßt hat, hat sich unter folgenden
Umständen am 20. November d. J. aus dem Gesicht des Buch-
händlers Anton ein kleines Brodhaus-Verfall im Werte von
24 Mark. Der Angeklagte war gefällig und behauptet, als
Arbeitsloser in großer Not gehandelt zu haben. Die Polizei
habe ihm angekündigt, wenn er nicht für seinen Lebensunter-
halt Sorge mache, er aus der Stadt vertrieben werde. Er
schriebel bekommen. Der Angeklagte wurde zu einer fünf
in Weisig erhaltenen Zuchthausstrafe mit einem Monat Zuchthaus-
strafe und 150 Mr. bestraft. — Ebenfalls eine recht
hohe Verurteilung hat ein Buchhändler von hier hinter sich,
der beschuldigt wurde, am Abend des 8. Dezember aus dem Bureau
des Domänenrats Wenzel in der Menge ein Brief 300 Mr. ent-
wendet zu haben. Der Mann ist wegen Körperverletzung mit
Todesstrafe mit zehn Jahren und wegen Diebstahls mit fünf
Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Diebstahl bei Wenzel weil
er nicht selbst verurteilt, wahl er aber einen gewissen Berger
dazu angeheißelt haben. Der Angeklagte hat früher bei Wenzel
einen Tage Adressen geschrieben und, wie er selbst angibt,
Kenntnis davon gehabt, daß der Domänenrat in seinem
Schreibtische Geld aufbewahrt. Da sei Berger zu ihm ge-
kommen und habe gesagt, ob Angeklagter nicht wüßte, wo etwas
zu machen sei. Nachdem er Berger an den Latort hingeleitet,
habe dieser mit einem Stemmeln den Schreibtisch geöffnet.
Angeklagter und Wenzel haben am Schreibtisch gewartet, was
ihm Berger von der Beute 207 Mr. hingekrat habe. Bei der
Verhaftung wurden dem Angeklagten 135 Mr. abgenommen.
Das Gericht sah den Angeklagten aber als den Einbrecher an
und bestrafte ihn mit zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren
Gefängnis. In einem Restaurant nahm ein Arbeiter aus
Überbrödingen einen jungen Mann vom dem Schenckel ein Ver-
urteilung mit 8 Mr. Zuchthaus. Er erhielt vier Monate Gefängnis.
— Eine gleichfalls vorbereitete Arbeiterin hatte mehreren
Frauen unter der falschen Angabe, ihr Mann sei im Zuchthaus
totefahren worden und ihre Kinder wären krank, Sachen und
Geldverstecke abgeholt.

Der Staatsanwalt beantragte gegen die Frau zwei Jahre
und drei Monate Gefängnis. Das Gericht ließ die Tat aber
milder an und verhängte eine Gefängnisstrafe von neun
Monaten. — Der frühere Geschäftsführer der Firma J o h n s
& S p r i n g e r von hier soll sich als Leiter einer Filiale in Weisig
80 Mr. und einige Anzüge angeeignet haben. Er wurde
wegen Untreue und Diebstahls mit drei Wochen Gefängnis be-
straft. — Ein schon erheblich mit Gefängnis vorbereiteter Ar-
beiter nahm am 15. Oktober auf dem Güterbahnhofs ein Kof-
gulasger, 75 Mr. wert, weg. Der Staatsanwalt jagte, eine
Gefängnisstrafe scheine dem Angeklagten nicht mehr zu im-
ponieren und beantragte eine Zuchthausstrafe. Das Gericht
erkannte aber auf neun Monate Gefängnis. — Ein Arbeiter von
Königsberg isolierte sich, als er nach Halle kam, in ein Hotel
ein und ließ sich dort von Kaufleuten auf Borg allerhand
Waren hingeben, obwohl er mittellos war. Nebenbei ent-
wendete er in dem Hotel auch noch einen Ueberzieher. Der
Angeklagte wurde mit einem Jahre und drei Monaten Gefängnis
bestraft.

Besammlungsberichte.

Fabrikarbeiter, Halle. In der am 12. Januar stattge-
habten Versammlung mußte der Vortrag des Geschäftsführers
verlagt werden, da derselbe wegen Erledigung dringender Ange-
legenheiten anderweitig am Geschehen verhindert war.

Nach Erledigung innerer Angelegenheiten wurde die Kuregung, zu dem gegenwärtigen Beschlusse vom 25. Januar einen dementsprechenden Beitrag abzugeben, der Veranlassung überlassen. Um das Fest in würdiger Weise zu feiern, wurde für das im Monat Februar in Gabelitz genommene Beschlussemitglied die dazu erforderliche Kommission in Vorbereitung gebracht. Nachdem noch einige Worte, die Bestimmungen besser zu bezeichnen, gesprochen waren, erfolgte um 11 1/2 Uhr Schluss.

Fabrikarbeiter Weihnachtsfest. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung nahm am 6. Januar die Abrechnung vom vierten Quartal entgegen. Die Hauptfrage hatte eine Umnahme und Ausgabe von 128.55 M. zu verzeichnen. Die Sozialisten-einnahme betrug 417.83 M., die Ausgabe 132.65 M. Die Jahresberichte der Fabrikstelle und der Agitationskommission versetzten einen erfreulichen Fortschritt. Die Erhöhung des Kartellbeitrages von drei auf fünf Pfennig pro Kopf wurde einstimmig angenommen. Die Fortschrittsarbeiten ergaben die vollständige Wiederherstellung des bisherigen Standards, außerdem noch zwei Betriebsleiterkontrakte gewährt. Die Veranstaltung eines Beschlusses am 27. d. Mts. welches hoffentlich die Feier eines Jubiläums sein wird, wurde gutgeheißen. Eine Statistik über die Arbeiterschaft wird in Kürze vorgelegt. Die Mitgliederversammlungen werden im Winter am Sonntag, im Sommer Sonnabends stattfinden.

Zum Schluss wurden noch die 'Ferien' der Papierfabrik von G. Sch. (11. 1.) Sozialdemokratischer Verein Naumburg. In der Versammlung am 7. Januar wurde der Berichtende mit einem lauten Beifall über die Wahl zur gegenwärtigen Sitzung der Kommission auf. Der Berichtende ergab eine Einnahme von 101.05 M., eine Ausgabe von 83.21 M. Die Mitgliederzahl am Schluß des IV. Quartals betrug 128. Die Genossen, die sich am Wohltage zur Verfügung stellen können, wurden aufgefordert, sich beim Vorstand zu melden. Mehrere Genossen teilten mit, daß sie das Verhalten des Sozialdemokratischen Sommer und beurteilten dessen Verhalten auf Schrift. (11. 1.)

Briefkasten der Redaktion.

S. G. in G. Wenn Ihre Tochter in der Preis-Kranenliste angegeben ist, muß die Kasse zahlen. Gehört sie keiner Kranenliste an, so muß die Kasse selbst tragen. Schraplan. Geduld gut gemeint, aber bei weitem nicht durchsetzbar. Die Zeit ist nicht so fröhlich. W. S. Schreiben Sie sich persönlich in der Klinik und tragen Sie den Ball dort vor. Die Zeit wird er als 'interessant' aufgeführt. Spezialisten für diesen Zustand können wir nicht empfehlen.

Septe Nachrichten.
Revolution in Rußland.

Warschau, 16. Januar. Nach telegraphischer Meldung wurde das Kriegsgericht die Genossen Rosa Luxemburg wegen revolutionärer Umtriebe in contumaciam zu 15 Jahren schwerer Zwangsarbeit, Rosa Luxemburg ist der Strafe durch ihre Flucht aus der Warschauer Zitadelle entgangen.

Sonnenberg, 16. Januar. Das Gericht beurteilte den bisherigen russischen Reichstagsabgeordneten Frh. v. Lobenberg wegen Verleumdung von Postbeamten zu 300 Mark Geldstrafe. Er hatte die Behauptung des Betrugseingewisses in der Cumberlandfrage bezweifelt.

Wiesbaden, 16. Jan. Das hiesige Zentralsorgan meldet, daß der ausgetilgte in Wiesbaden weilende Intendant v. Hüllen einen Erlaß an die Schauspieler richtete, nach, nach er diesen aus dem Lande, Mann für Mann an der Waidmühle zu entfernen und ihre Pflicht als Patrioten zu erfüllen.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Teutschenthal u. Umg.

Sonntag d. 20. Januar nachm. 3 Uhr im Lokale des Herrn Meissner
öffentliche Wähler-Versammlung.

Tagesordnung:
Die bevorstehende Reichstagswahl.
Referent: Reichstagsabgeord. A. Trautwein.
Eintritt 10 Pfg. Der Einberufer.

Torgau.

Freitag den 18. Januar abends 8 Uhr im Lokale des deutschen Kaiser
öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung:
Die bevorstehenden Reichstagswahlen.
Referent: Frau Wackwitz-Frosch.
Schriftlichen Besuch erwartet. Der Einberufer.

Handels- u. Transportarbeiter

Einzelmitglieder von Halle a. S. und Umgegend.
Sonnabend den 19. Januar 1907
in sämtlichen Räumen des Volkshauses, Einberufer

Grosses Winter-Fest
zur Feier des 10jährigen Bestehens des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands, bestehend aus
Konzert und Ball,
sowie Prolog, Festrrede, allgemeinem Festgessen und Hebererfahrungen. Die Festgung gilt als Programm und ist im Vorverkauf zum Preise von 30 Pfg. bei allen Verkaufsstellen, Vertrauensleuten und im Bureau Al. Klaustrasse 7, Hof 1, Telefon 3166, zu haben. An der Festhalle 25 Pfg.
Beginn des Festes: 7 1/2 Uhr abends. Ende des Festes: früh, wenn's alle in. Kollegen und Kolleginnen, Freunde, Genossen und Genossinnen ladet freundlich ein
Das Festkomitee.

Sangerhausen.

Alle im Handels-, Transport- u. Verkehrsgew. besch. Pers.
Freitag den 18. Januar abends 8 1/2 Uhr
im Prinz von Preußen

gr. öffentliche Versammlung.
Tagesordnung: Die bevorstehende Reichstagswahl und die Gewerkschaften. Referent: Kollege Knorr, Erfurt.
Schriftlichen Besuch erwartet. Der Einberufer.

Erster Turn- u. Athleten-Klub Adler, Halle a. S.
(Mitgl. d. Athleten-Vereinigung Halle u. Umg.)
ladet zu seinem am Sonnabend den 19. Jan. im 'Sport-Hotel' (Große Zierstrasse 27) hiermit ein.
stattfindenden **Maskenball-Fest** am 18. Auf 8 1/2 Uhr.
Arrangements: Herr Henry. Zur Aufführung gelangt: Der Gaunerkreis von Jopson, Einzug, zum Todten, Ringkampf, original! Umkleiden der 200 Pfd. schweren Amalie Fied. Ruchhändlerin aus Halle und Herrn Anton Wotrich, Gerhändler aus Köthen u. a. Freunde des Humors u. Sports willkommen.
Das Komitee: Gustav Hoffmann, Vorsitzender.

Rothenburger Versicherungs-Anstalt a. G.

in Görnitz.
Gegründet im Jahre 1856.
Größtdeutsche Anstalt für Sterbegeld-Versicherung.
Billige Beiträge. Sehr vorteilhafte Bedingungen.
Alle Überschüsse fallen den Mitgliedern zu.
Dividende seit 1880 ständig 25% eines Jahresbeitrages, für ältere Versicherungen 50%
Versicherungsbestand 1/4 Millionen Vers. über 80 Millionen M.
Gesamtvermögen 21 Millionen M.
Selbst angelegte Sterbegelder pp. 17 Millionen M.
neither an die Mitglieder überu. Dividende 5 Millionen M.
Höchstzulässige Versicherungssumme Mark 15000, zahlbar nach Wahl auch schon bei Lebzeiten. Keine ärztliche Untersuchung.
Nähere Auskunft erteilen und Anträge nehmen entgegen die
Einnnehmer der Anstalt.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die **Vollsbuchhandlung,** Satz 42/43.

Karneval-Artikel:

- Masken,
- Kopfbedeckungen,
- Luftschlangen,
- Konfetti,
- Schneebälle,
- Bengalische Zündhölzer,
- Billigste Bezugsquelle.
- Gebr. Buttermilch
- Malte u. S., Landwehrr. 9.
- Telephon 508.

Hustenbonbon !!

Bayrisch Malz,
Althee-Bonbon,
Zwiebel-Bonbon,
Honig-Malz
empfehlen billigt
Rob. Schirmer,
Carl Tornow Nachf.,
Zuckerwaren-Fabrik,
Leipzigstr. 6, Ecke Gas- u. Hanssiederstr. 44.

Möbel:

Kleidersekretäre 26 M., Schreibtische 34 M., Spiegel m. gerad. Gl. 10 M., Sofas, Bettk., Matrassen, Tische, Stühle, Küchenmöbel billig zu verkaufen.
August Hesse, Geisstr. 31.

Elegante Kleidersekretäre

26 M., Bett 34 M., Schreibtische 34 M., Sofas 38 M., Stühle, Bettk., Matrassen zu verkaufen. K. Bieler, Albrechtstr. 39.

Narren-

Kappen, Bockbiermützen etc. Grüne Kumpoh, billigt.
Hall. Kart.-Fabr. Georg Hild, Gr. Steinstr. 2/28 (Sporthotel).
Verjand Kartons
jede Größe, billigt.

Abbruch

Mannischer. 20. 21 und billigt zu verkaufen: Haus, Stuben- und Stalltüren, Fenster, Heiz- und Kesselöfen, Kochmaschinen, 20000 Dachziegel, Ausgehenden, 1000 Quadratmeter Bretter, 2 unterhaltene Lodenvorhänge, Balken, Sparren, Brennholz in Fuhren und Stößen u. v. a.
Morgen Freitag
Schiffahrt
Lina Hahn,
Zeit, Schartenstraße 1
Donnerstag d. 17. Jan.
Dr. Schlögl
Hr. ab. Schlögl
Mittag, Frische Bier
K. Follenbacher, Seidenstraße 5
Mitglied des Rabot-Sparvereins.

Deutscher Pfeifenklub Radewell.

Sonntag d. 20. Januar im Landmanns Lokal zu Naumburg
Grosser Maskenball.
Die 2 besten Masken werden prämiert.
Es ladet freundlich ein Der Vorstand.

Das meiste Geld

Daß sie stets für ganze
Nachlasse von Möbeln
Läden, Kantor- und Restaurations-Einrichtungen, sowie Gefäßkränze, Pianinos etc.
Friedrich Peileke,
Geisstrasse 25. Telefon 2450.
NB. Raute auf stets ganze Lager neuer Möbel.

Naumburg a. S.

Freitag, Mittwoch den 16. Januar im Schwarzen Adler
Solisten-Konzert.
Es ladet ergebenst ein
Kudolf Bahrmann.

Zipsendorf.

Gasthaus zur Erholung.
Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag
Bockbierfest.
H. Würstchen, Petta gratis.
Gungel. Bierc sowie Weizen.
Freitag den 27. Januar
Werk-Ausstellung auf d. Billard.
Hierzu wird ergebenst eingeladen.

Jugendverein Gladitz

Sonntag den 20. Januar
von 4 Uhr ab im Gasthof
Kränzchen.
Alle Freunde und Bekannte sind hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Haynsburg.

Sonntag den 20. Januar
Kleinschmaus m. Ball.
Es ladet freundlich ein
Aoll Reichardt.

Blutstockung ?

Kaufen Sie eine Schachtel
Menstruationsmittel "Gischa"
(D. N. G. M. ang.). Bestand: Flor. Anthemid, nobil. japon. pulv. sbl. steril
Nur echt in verschlossener Schachtel.
Properie "Phonix". Geisstr. 6.

Morgen Donnerstag: Schindteft.

Otto Wolf,
Große Golestrasse 7.

Schindteft

H. Richter, Zeit, Schindteftstr.

15-20 tüchtige Kesselschmiede, Mieter u. Stemmer

stellt h. hoch. Lohn u. dauernd. Arb. ein
Gustav Kamprath,
Voll- und Reparatur-Anstalt.
Reifehände.

Tüchtig. Anstreicher

andere Pr.
lud. **Gustav Kamprath,** Tischherr.

Sieben erschlenen:
Säbdtischer Postillon
Nr. 2.
Preis 10 Pfg.
Su bestehen durch alle Ausdräger und die
Vollsbuchhandlung,
Satz 42/43.

Die-be-

ten Speiserkostellen, Magnum
boun **Mahlhäuser** (Salat-
farrotf.) frohr. Stillernar bekommt
m. u. b. ss. Köpfe, Zeitlitz. 16. Tel. 497.

Brennholz

10 f. v. ver. (Kort voll 20 Pfennig)
Abbruch Rathausstr. 13.
Wohnfahren jeder Art besort billig
Alb. Ackermann, Mühlberg 10

Kochbirnen

empf. Obsthändler Alter Markt 36.
Ein Botten **Wieslein** dabeit billig.
Dachdecker u. Arbeitsburschen
stellt ein **Karl Haack,** Mühlweg 35.

2 tüchtige Monteure

für Aufzüge u. Transmissionen
sodort geucht.
Meisting & Rodewald
G. m. b. H. Sangerhausen.

Laufburschen u. Korbmacher-Lehrling

gegen Kost oder Bodenlohn stellt unt.
günstigen Bedingungen ein
Otto Lippert, Zeit-Neuberg.

4-5 Blech- u. Kesselschmiede-Lehrn.

stellt Oitern ein **Gustav Kamprath,**
Reifehände u. Bauinbau-Anstalt.
Neuere Deligierstrasse.

Suche für Oitern einen

Lehrburschen
G. Kissauer, Schuhmacher, Delfen.

Schultornister

Schultaschen
Schieferplatten
Schieferplatten
Schieferplatte
Schieferplatte
Federbüchsen
Bleistifte
Rechenmaschinen
Schreibhefte
Schulbücher
Reizzeuge
Birtelkasten
Malzkasten
Malzbücher u. j. w.

Su haben in der
Vollsbuchhandlung.
Satz 42/43.



Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1907

Donnerstag, 17. Januar

Nr. 3

Korruption.

Von Karl Marchionni-Königsberg.

(Nachdruck verboten.)

Mit dem Bürgermeister der kleinen Stadt S. war fast kein Bürger zufrieden. Der gute Mann saß schon zwölf Jahre im Amte und hatte sich während dieser Zeit nicht die Zuneigung der Bürgerschaft erwerben können.

Er war groß, nicht gerade sehr fleißig auf seinem Posten und traul. Sehr oft hatte er nach einer Sauferei am Vormittage die guten, ehrebaren Bürger auf dem Magistrat angezankt, so daß diese schwuren, ihn nicht wieder zu wählen, wenn seine Amtsperiode zu Ende sein sollte.

Und sie lief in einigen Tagen ab. Auf der Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung stand ein Antrag, dem Bürgermeister die Stellung zu kündigen. In allen Gastwirtschaften wurde dieser Punkt der Tagesordnung lebhaft erörtert. Die Stadtverordneten wurden geradezu bestürzt, den Bürgermeister zum Teufel zu jagen. Und sie waren ja selber der Ansicht, daß das städtische Oberhaupt seine Pflicht nicht erfüllt hatte und einem andern pflichttreueren Beamten Platz machen mußte. —

Nur ein Bürger der Stadt war anderer Ansicht. Der hatte den Bürgermeister warm ins Herz geschlossen, und er schwor hoch und teuer, alles daran zu setzen, damit der nach seiner Meinung tüchtige Beamte der Stadt erhalten bleibe.

Und kein armer Schlucker ohne Einfluß war dieser eigentümliche Mann. Er galt vielmehr als reichster und einflußreichster Bürger der Stadt und besaß das Vertrauen der Mitbürger im vollsten Maße. Denn er gehörte ebenfalls zum Stadtverordnetenkollegium und hatte sogar die Ehre, als Stadtverordnetenvorsteher zu fungieren. Es handelte sich um den Fabrikanten K., der viele Arbeiter beschäftigte und somit auch den andern Mitbürgern Verdienst autommen ließ.

Herr K., der eine elektrische Anlage besaß, lieferte sogar das Licht für die Stadt. Die guten Bürger waren darüber sehr ericret. Hatte doch weit im Umkreise herum keine einzige kleine Stadt sich einer solchen städtischen Einrichtung zu erfreuen. Jedem Fremden, der nach der Stadt kam, wurden die Anlagen gezeigt, und dabei lobte man die Uneigennützigkeit des Herrn K. Dieser war nun aber gar nicht mit solch einer guten Eigenschaft behaftet. Er verdiente nämlich an dem Licht, das er der Stadt lieferte, einen schönen Waken Geld, Freilich, die guten Bürger hatten davon keine Ahnung. Wie sollten sie das auch wissen. Elektrisches Licht war keine Krämerware, und ließ sich nicht in Lätzen abwiegen. Also konnten die braven Spießer auch nicht ahnen, wie sie von ihrem werten Stadtverordnetenvorsteher übers Ohr gehauen wurden. Und sie besaßen gegen den Herrn K. auch gar kein Mißtrauen. Denn dieser erwies sich stets als ein sehr gueter Bürger. Er spendete Almosen für die Armen, tanzte im Verein mit seiner Frau auf allen Wohltätigkeitsfesten, war Mitglied aller gemeinnützigen Vereine und vor allem ein guter Patriot. Bei Feierlichkeiten zu Ehren des Kaisers hielt er meist die Festrede und brachte ein Hoch auf das geliebte Herrscherhaus aus. Kurzum, Herr K. war ein Mann, der vollumfänglich das Vertrauen der Mitbürger genoß. Und auch der Bürgermeister hatte Zutrauen zu ihm. Er wußte, daß, wenn Herr K. für ihn sprechen würde, er wieder auf zwölf Jahre als Bürgermeister gewählt werden würde. Und seit gestern hatte er auch die Gewißheit, daß Herr K. alles aufbieten wolle, um seine Wiederwahl durchzusetzen. Der Bürgermeister war also gar nicht besorgt um sein ferneres Wohlergehen. Er wußte sehr gut, weshalb Herr K. sich so für ihn ins Zeug legte. Aber er hütete sich, einen Menschen etwas davon zu verraten. Herr K. mußte ja für ihn eintreten, würde er es

nicht tun, so würde er bald darauf, wenn der neue Bürgermeister im Amte sein würde, den Preis für das Licht erheblich herabsetzen müssen, denn der neue Beamte würde vielleicht nicht mit dem Stadtverordnetenvorsteher durch dick und dünn gehen. Und dann würde auch herauskommen, welchen Nutzen der gute Herr K. von der Stadt gezogen hat. Also der Bürgermeister mußte bleiben. So lautete der Spruch des Stadtverordnetenvorstehers. — — — Es war Sitzung der Stadtwäter. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt der Antrag, dem Bürgermeister seine Stellung zu kündigen.

Die Stadtverordneten waren fast vollzählig erschienen. Der Vorsteher befand sich schon auf seinem Plage. Plötzlich ertönte die Glocke und die Beratung begann.

Herr K. erhob sich und referierte über den ersten Punkt der Tagesordnung: „Meine Herren Kollegen,“ so begann er, „wir sind heute hier versammelt, um über eine sehr wichtige Angelegenheit zu beraten. Von dem heutigen Abend hängt das Schicksal unserer guten, treuen Stadt S. ab. Es gilt zu entscheiden, ob wir den alten, bewährten Herrn Bürgermeister (Widerspruch) gehen lassen und eine gänzlich unbekannte Kraft mit diesem sehr wichtigen Amte betrauen, oder ob wir den bisherigen, außerordentlich tüchtigen Bürgermeister (Erneuter Widerspruch) wieder wählen sollen.“

Meine Herren, soeben wurde meinen Worten widersprochen. Ich kann Ihnen versichern (mit erhobener Stimme), unser bisheriger Bürgermeister hat sich in seinem Amte vollständig bewährt; er ist ein äußerst pflichtgetreuer Beamter (Unruhe). Ja, meine Herren, das Zeugnis muß ich unserm Bürgermeister ausstellen, ich, der ich genügend Gelegenheit gehabt habe, ihn bei seiner Arbeit zu beobachten. Das Amt eines Bürgermeisters ist kein leichtes. Und es ist geradezu sträflich, wenn es Bürger — natürlich außerhalb dieses Saales — gibt, die an der Arbeitsfreudigkeit und Pflichttreue dieses tüchtigen Beamten zweifeln und ihn durch unflätige Redensarten herabziehen. Wenn das so weitergeht, dann werden wir gegen die Verleumder Strafantrag stellen müssen. Meine Herren, lassen Sie mich kurz auf die Vorwürfe eingehen, die unserm hochverehrten Herrn Bürgermeister gemacht werden. Da heißt es, er hat seine Amtspflichten vernachlässigt. (Zustimmungsgemurmel.) Meine Herren, es ist außerordentlich betrübend, daß auch schon in Ihre Reihen der Geist der Unzufriedenheit hineingezogen ist. (Lebhaftes Oh!) Unser braver Bürgermeister hat sich im Laufe der Zeit nach besten Kräften bemüht, das Wohl der Stadt zu fördern. Und er ist auch, wie Sie wissen, bedeutend gealtert. Und, meine Herren, wenn es nicht so gelang, wie es alles sein sollte, so lag das zum größten Teil an der Bürgerschaft selbst, die ihre Mitarbeit in vielen Fällen versagt hat. Außerdem, bedenken Sie doch einmal, was für einen herrlichen Dienst der Herr Bürgermeister unserer Stadt, ja, unserm ganzen Vaterlande im vergangenen Jahre geleistet hat. Da kamen die Sozialdemokraten und wollten kurz vor der Reichstagswahl unsere guten Bürger und besonders die Arbeiter verführen. Aber es gelang ihnen nicht; unser tapferer Bürgermeister war auf dem Posten. Er nahm ihnen die verruchten Zettel ab und wies sie aus unserem Städtchen. Und bei der Reichstagswahl waren auch nur wenige sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden. Der Herr Landrat hat darauf dem Bürgermeister warm die Hand gedrückt. Unsere Stadt hat sich damit Ruhm bei der Regierung erworben, und das haben wir einzig und allein unserm Bürgermeister zu verdanken. (Sehr wahr! Vereinzelter Beifall.) Man sollte also nicht den Mann verlästern und ihm nachjagen, er habe seine Amtspflichten verletzt.

Dann aber weiter! Man hat ihn vorgeworfen, er kniepe nur mit Spießer der Stadt und bleibe den Zusammenkünften der Bürger fern. Jawohl, das letztere hat er getan! Aber-

meine Herren, er hat dazu auch gar keine Zeit gehabt. Er mußte sich nach schwerer Tagesarbeit mit etlichen Bertrauten zurückziehen, um in Sitzungen über das Wohl der Stadt zu beraten. Und diese Zusammenkünfte haben oft sehr lange gedauert, bis in die tiefe Nacht hinein. Und, meine Herren, nehmen Sie es ihm übel, wenn er dann am Morgen in erschöpften Zustände einen Läftigen abgewiesen oder etwas unwillig behandelt hat? Unser Bürgermeister wird viel zu viel in Anspruch genommen. Da ist es kein Wunder, wenn er hier und da etwas ungemüthlich wird. Und das kann man ihm auch nicht verdenken, er muß im Interesse der Stadt seine Autorität wahren. (Sehr richtig!)

Ich komme nun zum Schluß. Meine Herren, machen Sie dieser peinlichen Situation ein Ende! Wählen Sie unsern lieben Bürgermeister auf weitere zwölf Jahre und Sie können versichert sein, daß dabei unsere Stadt vortrefflich fahren wird. Tun Sie das nicht (mit feierlicher Stimme), dann können Sie vielleicht die Stadt an den Ruin bringen und sie so schädigen, daß wir alle darunter zu leiden haben. Aber das werden Sie nicht wollen, dazu hängen Sie mit viel zu großer Liebe an unserm Städtchen. Schenken Sie den Einflüsterungen böswilliger, neidischer Menschen kein Gehör. Bedenken Sie, daß Sie hier sitzen, um über das Wohl und Wehe unserer Stadt zu beraten und zu urteilen. Und ein Fehlspruch könnte sich fürchterlich rächen. Ich lege also die Entscheidung getrost in Ihre Hände. Ich weiß, Sie werden, wie in allen Fragen, auch hier das Richtige zu treffen wissen zum Wohle der Stadt, der Mitbürger und des ganzen Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsteher setzte sich, nahm das Taschentuch aus der Tasche und trocknete sich das Gesicht. Die Rede hatte ihm Schweißtropfen verursacht.

Die Stadtväter aber saßen da und rührten sich nicht. Keiner ergriff das Wort. Geredet wurde sonst überhaupt sehr wenig. Wozu auch diskutieren, man hatte einen so vortrefflichen Vorsteher, der ja das allein ganz gut besorgte. Und so war es auch heute.

Nur ein ehrbarer Sattlermeister erhob sich und erklärte, daß er wohl namens seiner Freunde sagen könne, daß man jetzt nicht daran denke, dem Bürgermeister zu kündigen. Man habe ja auch bisher gar nicht gewußt, daß der Bürgermeister so tüchtig sei. Er empfehle Schluß der Diskussion und Wiederwahl.

Dem Vorschlage wurde dann auch zugestimmt, ebenso dem Antrage des Herrn K., dem Bürgermeister das Gehalt zu erhöhen, da die Lebensmittelpreise gestiegen seien.

Dann holte man den Bürgermeister in das Sitzungszimmer. Es begannen die üblichen Begrüßungs- und Beglückwünschungsreden. Herr K. hielt eine schwungvolle Rede und b. te ein Hoch auf den Kaiser aus.

Der Bürgermeister ließ den Stadtverordnetenvorsteher hoch leben, und die Stadtverordneten brachten zum Schluß ein Hoch auf den äußerst tüchtigen Bürgermeister aus, worauf dann die weitere Tagesordnung erledigt wurde.

Am andern Tage waren die guten Bürger nicht wenig erstaunt über die Wiederwahl des Bürgermeisters. Aber zu ändern gab es nichts mehr, und so mußten sie sich zufrieden geben.

Der Wochen später brachte der Bürgermeister in der Stadtverordnetenversammlung einen Antrag ein, Herrn K. den Preis für das elektrische Licht zu erhöhen, da die Kohlenpreise und die Arbeitslöhne gestiegen seien. Und die Stadtväter, sie stimmten dem Antrage zu, da sie das Licht doch notwendig brauchten. Ihnen selbst aber ging kein Licht auf. Sie merkten nichts. Dafür sagte ihnen der Stadtverordnetenvorsteher, daß man dafür sorgen müsse, daß die Ortskantentasse nicht den Arbeitern in die Hände falle, denn wo das geschehen sei, komme die tollste Korruption vor. Und die Stadtväter, sie schwuren hoch und teuer, die Stadt vor solchem Unheil zu bewahren. Diese Arbeiter, so dachten sie, sind ja entsetzlich; sie haben nur ihren Vorteil im Auge.

Freie Liebe.

(Schluß.)

„Hob ich d'r de wos getoo? Darim luste de su obber heft, hm? Nach, dergezt merch,“ küstert er, die weiche Gestalt in seinen Arm nehmend und fester an sich ziehend.

Am liebsten hätte sie laut ausgeschluchzt. Sie konnte es ihm ja nicht sagen, was sie bewegte, ihm nicht und keinem Menschen auf der weiten Welt. Warum auch hatte jener ihren glücklichen Frieden gestört, warum ließ er sich nicht genügen an den unglücklichen Opfern, welche froh waren, wenn der hübsche, junge Herr, der nur so mit dem Geide spielte, sie seiner Gunst für würdig hielt?

„Eise,“ spricht er leise und rüttelt sie sanft, „schlafst du? Oder bistest krank, red nor emol e Wort, sintz gih ich gleich wieder ham.“

Am einer plötzlichen Auswählung schlingt sie heftig beide Arme um seinen Hals: „Ach Erich du, ich bi dir doch so sehr, sehr gut.“ Und sie hängt an seinen Lippen, heiß und verlangend, als wolle sie sich satr trinken, ein Lausmel kommt über sie, als er sie mit wildem Ungetüm an sich reißt und sie den pochenden Schlag seines Herzens fühlt. So seltsam war ihr noch niemals zumute gewesen, und sie war doch schon so manche Stund' hier gesessen, und er hatte ihre rechte Hand in seiner großen, schwieligen gehalten. Aber nein, sie will nicht denken jetzt, sie will glücklich sein. —

Sa, können wirklich auch dies sich nur die Reichen kaufen mit ihrem Mammon, und konnte wirklich ein Schöpfer ebenso wie die Menschen dem einen Enttagung alles dessen predigen, was auch ihm gegeben ward, und was doch jene bis zur Tollheit auskosteten? Nein und dreimal nein. Warum soll sie ihm nicht geben, freiwillig, was jener trotz Geld und List nicht erreicht? Dielem da, der kein Kind fränken und kein Würmchen treten konnte? Der so ganz anders war als alle die andern, welche zwar in einem hübschen Mädchen ein Teures, aber mit der Zeit zum Ueberdruß werdendes Spielzeug sahen? Ein heißer Schauer läuft bei diesen Gedanken durch ihren Körper, das Blut jagt ihr zum Kopfe, ihr Herz klopf fast hörbar. Ein noch nie gekanntes unwiderstehliches Gefühl ertitelt sie fast. War's Müdigkeit oder war die Lust so schwül, daß sie sich so fest an ihn lehnte und ihn umschlang, als ob sie ihn nimmer lassen möchte?

Mit schwerem, rauschendem Flügelschlag streicht eine Guse durch das Geäst, und der Mond sucht mit einem Strahl die beiden Liebenden, ohne jedoch ihre süßen Versprechungen und Geheimnisse zu verraten, zieht er lächelnd weiter.

Als eine Stunde später Eise Reimer mit Erich engumschlungen vor der elterlichen Wohnung steht, fällt es ihr wie ein Stein aufs Herz. Ein Leben geht durch ihren Körper, und wie furchtbar und nach Hilfe suchend, birgt sie den Kopf an seiner Schulter. „O Erich,“ spricht sie leise, und im Mondenschein sieht er, wie zwei große, helle Tropfen ihr übers bleiche Gesicht rollen.

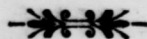
„Ach net, Eise, dos tut mir doch su weh, nur heit net heiln.“ *) Los hätt' ich ober net gedacht, daß du su fir wieder an're Gedanken kriegest. Du bist doch nu mei Madel, un ta Mensch, hot uns wos ze song **), ich welt's ihn a net rot'n. Na, gute Nacht.“ Noch ein langer Kuß und hurtig eilt er davon, an der Ecke noch einmal stehen bleibend, um ihre Gestalt in der Tür verichwinden zu sehen.

Es war so seltsam gewesen heute, gar nicht das Lachende Ding, das ihn mit seinen Plaudereien und Rätheln so frisch und natürlich zu unterhalten wußte.

Zwei Jahre war's nun her, daß er sie kennen lernte, als sie als völlig Fremde in der Fabrik anging, wo er damals auch noch arbeitete; aber dann, als aus dem schlanken, hochaufgeschossenen Jüngling ein breiter Gebirgsstohr sich entwickelte und er für seine kräftigen Fäuste einen Groschen pro Tag mehr verlangte, als sein Blut troziger und seine freie Meinung öffentlicher wurde, da war er am längsten da gewesen. Er ging nicht gern, denn Eises liebes Wesen gefiel ihm, ihr lachendes Gesicht und ihre frische Natürlichkeit würden ihm fehlen. Aber ganz umsonst wollte er seine guten Kräfte auch nicht ausbeuten lassen, und er ging. Aber des Abends, da lief er gern die halbe Stunde Weges bis zum Waldrande, er wußte, daß er sie fand. Und dann hatte sie ihm so viel zu erzählen, und er hätte niemals in diesem einfachen, ländlichen Mädchen ein so reges Geistesleben gesucht. Immer mehr lernte er ihr aufrichtiges, warmes Wesen kennen, er machte sich ein Vergnügen daraus, der aufmerksam Ausschauenden von den neuen Zielen und Kämpfen der Menschheit zu berichten, und zu seiner größten Freude fand seine eifrige Belehrung einen tiefen Widerhall.

Es dauerte nicht lange, und Eise war in vielem gut unterrichtet, er brachte ihr gute Bücher aus der Bibliothek seines Verbanndes mit, und bei ihrer Leidenschaft für die große Sache

*) meinen. **) sagen.



war aus ihr bald seine treue Kammeradin, aus dem lebensfrohen Kinde ein ernstes, edles Weib geworden. Er war ihr Beschützer, wenn die derben Späße der jungen Burtschen ihrem feineren Empfinden lästig wurden. Und wenn sie abends nach Feierabend anstatt der schwächeren Mutter für die Familie Lebensmittel im Städtchen einkaufen ging, dann war es für ihn selbstverständlich, daß der schwere Korb doch weit besser auf seinen breiten Rücken paßte. Die Burtschen lachten ihn zwar aus, wenn sie ihn erwischten, wagten jedoch nicht, ihn ernstlich zu erzürnen, denn der sonst zu jeder Hilfeleistung schnell bereite Burtsche konnte furchtbar wild werden.

Auch Elses Vater hatte den freumdlichen, Reizigen jungen Mann gern, nur die Mutter legte eine ausgesprochene Feindschaft an den Tag, denn sie sah es ja kommen, daß dieser da ihr liebstes und bestes Kind entführen würde, um es als für sich allein geschaffen zu betrachten. Er würde einen schweren Stand bei ihr haben. Doch mit von einem mächtigen Glücksgefühl geschwellter Brust eilt er heim und achtet nicht darauf, daß der Mond hinter dunkeln Wolken sich vertrödt. Erst als ein scharfer Wind ihm den Hut vom Kopfe riß und den nächsten Heckenbuschstrauß krönte, beschleunigte er noch mehr seine Schritte, um vor dem Unwetter heim zu kommen.

Der Sommer war gegangen und der Herbst hatte seinen reichen Regen an die Besühenden ausgeteilt, ohne daß die armen Arbeiterkinder etwas von der reichen Obsternte verspürt hätten, die sie den ganzen Sommer über mit Freude und Bangen im Garten des Gutshofes hatten wachsen und gedeihen sehen. Die Streifzüge nach Pilzen und allen Beerenarten, an denen der nahe Wald so reich war, mußten aufhören, und kalt und brausend schüttelte der Nordwind die hohen Fichten, daß sie sich vor seiner Majestät beugten.

Herr Helbig saß an seinem Schreibtisch, den Kopf in die Hand gestützt, und ein Zucken ging durch sein Gesicht, als draußen Elie Keimer vorbeiging. Hastig drückte er die Klingel, und bald darauf trat der Werkführer ins Kontor.

„Hören Sie, Günther, ist es denn wahr, bei Keimers, daß unser kleines Nest wieder um ein paar Bewohner reicher werden soll. Mutter und Tochter, he? 's ist aber doch wahrlich eine Schandel!“

„Von der Frau ist's nicht wahr“, gab der Mann verlegen zurüd.

„Aber die Tochter, nicht wahr, das sieht den scheinheiligen, hochmütigen Ding ähnlich; aber solche Schanddinnen bringen unser ganzes, kleines Nest in Verruf. Man sollte leben, sie hundert los zu werden.“

„Sie ist aber sonst eine gute Arbeiterin, Herr“, wagte Günther einzubringen, „ich würde sie nicht gern entbehren.“

„Na, wir können's ja abwarten, Günther, lassen wir's einsteuerner noch beim alten.“

Als im nächsten Frühjahr die Erde aufs neue sich schmiedte, Feld und Wiesen in satten Farben schimmerten und in blüthenreichen Kirschbäumen die Bienen summten, gab Elie Keimer ihrem Kinde, einem „Sündenkinde“, unter tauend Schmerzen das Leben. Sie hatte nicht geweint und gekammert in den Tagen heißen, garalvollen Ringens, kein Klagenes Wort entfuhr den fest zusammengepreßten Lippen. Und als nach dem ersten zitternden Aufschrei eines neuen Menschenlebens Erich Demmer sich über sie beugte, mit einer Träne im Auge, und Elsie, mei gute Elsie, e Jung“ mit stockendem Atem flüsterte, da schloß sie mit einem glücklichen Lächeln matt die Augen.

Heidenmission.*)

„Hauptling“, sprach Reverend James Carleton Phillis, „ich verkündige dir die Botschaft Gottes, des Herrn im Himmel und auf Erden, des einzigen Gottes und Herrn, der da war, ist und sein wird. Alles, was du schauest, hat er geschaffen — nichts, was da kommen wird, geschieht ohne seinen Willen. — Höre auf meine Worte, Hauptling . . . denn wahrlich, deine Seele wird bereinst dort oben vor deinem Richterstuhl erscheinen, und er wird sie also fragen: „Hast du gehört auf Reverend James Carleton Phillis, so als Bote der Christian Missouri Church Association zu dir gekommen?“ — Und deine Seele wird erleichen und bebem und schlottern und zittern stammeln müssen: „Wehe, ich habe vernommen die Botschaft von James Carleton Phillis der Christian Missouri Church Association, doch der Botschaft nicht geglaubt.“ — Da wird deine Seele verdammnt sein, o Hauptling, in den glühendsten Pfuhl der Hölle und in stinkendem Schwefel verkommen — in Ewigkeit, Amen.“

Der Hauptling schüttelte den Kopf.

„Was ist's, Unseliger, was dir die Ohren stopfet für die Heidenkinder der Erlösung?“

*) Aus dem Buche eines Esels Kinnbade. Schwänke und Schnurren, Satiren und Gleichnisse von Roga Roda. Verlag von Albert Langen in München.

„Alle Christen, sagst du, kommen in den Himmel?“

„Nicht alle, Hauptling. Nur die, so wohlgetan haben auf Erden.“

„Und Kapitän Smith, der meinem Kessen die Ohren abgehämmert hat?“

„ . . . Nicht deines und meines Amtes ist es, ihn zu richten; der Herr in der Höhe siehet das Gute und Böse. Er wird lohnen und strafen nach seiner Weisheit.“

Der Hauptling stand auf und rief:

„Ich aber sage dir, Fremdling: ich glaube an Wihlipuhli, den Sonnengott, der mächtig genug ist, schon hienieden zu strafen — an Ombete, den Regengott, der unsere Tristen legnet . . . an Agrabamba, den Sturmgott, vor dem die Himmel zittern . . . an all die Geister und Götter unserer Väter, die im Wald und in den Lüften wohnen.“

„Du willst also nicht der Christian Missouri Church Association beitreten, Hauptling, auf daß du bereinst . . .“

„Nein.“

„Um keinen Preis?“

„Um keinen Preis.“

„Aber um keinen Umständen?“

„Aber um keinen Umständen.“

„Auch nicht, wenn ich dir verspreche . . .?“

„Erspare dir, Fremdling, deine Versprechungen — sie werden mich nicht umstimmen.“

„In Ewigkeit nicht, Hauptling?“

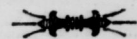
„Nein, Fremdling, in alle Ewigkeit nicht.“

Da öffnete Reverend James Carleton Phillis seinen Koffer und sprach:

„Da du dich nicht belehren lässest, Unglückseliger, zum einzig wahren Glauben der Christian Missouri Church Association, so sage ich dir, o Hauptling, es ist immerhin besser, du bleibst bei der harmlosen Anbetung deiner Götter, als daß du dem verderblichen Irrglauben und Hohenhandel der katbolischen oder gar protestantischen Mission am Zambesi verfeleest. Ich offeriere dir hiermit als Generalvertreter der Heathenryth Idol Manufactory Company Limited Chicago and New York, zu Fabrikpreisen netto Kasse und äuerst — per Duzend:

- Wihlipuhlis und Ombetes in Zinn, 1 Fuß engl. 4.80 Doll.
- Dieselben mit Stahlplatte, fein geschliffen . . . 6.—
- Dieselben in Bronze, dauerhaft . . . 9.—
- Dieselben in echt Chinafilber, unverwundlich . . . 12.—
- stets weiß bleibend . . . 12.—

Sturmgötter stellen sich wegen der religiösen Attribute um einen halben Dollar höher. — Auch sind wir in Abneigungern aller Größen reichlich assortiert. — Unsere Fabrikate sind vom vereidigten Obermedizmann von Timbuktu unanget und eingeweicht und übertreffen sowohl an Eleganz der Ausführung wie an Verlässlichkeit der fegekreichen Wirkung alles bisher Dagewesene. — Garantie: Geld zurück — wenn bei inbrünstiger Anbetung unserer Ombetes von 9 Dollars aufwärts nicht binnen acht Tagen ein ausgiebiger Regenguß erfolgt.“



Ernste Zeit.

K. Die Feststimmung der letzten Wochen ist verfliegen. Gleichzeitig ist auch die arbeitsreichste Zeit für die Gattin und Mutter vorbei, so daß sie aufatmen und ihr Interesse wieder mehr dem allgemeinen öffentlichen Leben zuwenden kann. Statt der Friedensschalmeien tönen heute Kampfesrufe, die Männer und Frauen auf den Plan rufen. Das neue Jahr hat seinen Kreislauf mit einer Reichstagswahl begonnen, da es unserer Reichsregierung gefallen hat, die ganze Bande der Volksvertreter nach Hause zu jagen.

Unsere Söhne und Brüder müssen zu Hunderten den heißen Wüstenland mit ihrem Blute düngen oder kehren zum Teil mit häßlichen Krankheiten behaftet in die Heimat zurück.

Für diese Zustände können wir uns bei den bürgerlichen Parteien bedanken, die der Regierung nie ernstlichen Widerstand entgegengeleht haben. Daher hat das Volk bei dieser Wahl Abrechnung mit denjenigen zu halten, die durch ihren Bewilligungseifer in ganz erheblicher Weise zur Verleuerung der Lebenshaltung, die vornehmlich die Arbeiterklasse belastet, beigetragen haben.

Da die proletarische Mutter die Sorgen und Entbehrungen, deren sie mit ihrer Familie ausgeleht ist, am besten kennt, dürfte auch in ganz besonderer Weise ihr Interesse für die diesmalige Reichstagswahl geweckt sein. Gilt es doch, die klassen-mächtige Reichsherrschaft, die bisher im Parlament zu allen Forderungen der Regierung Ja und Amen sagte, zu stürzen und die Regierung zu zwingen, die Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die ungeheuren Lasten, die auf den Schultern der minderbemittelten Bevölkerungsklassen ruhen, zu mildern und dadurch die ungeheure Not, die im Volke herrscht

und die noch verschärft wird durch die Arbeitslosigkeit, die der Winter mit sich bringt, zu bannen.

Frauen, Arbeiterinnen! Erinnert euch des ungeheuren Glendes, welches die Regierung unter Beihilfe der bürgerlichen Parteien über euch und die Euren gebracht. Lange, schwere Arbeitsfron, verbunden mit Unterernährung lasten wie ein Alp auf euch. Frauen, erinnert euch des unerhörten Brot- und Fleischwunders, überhaupt des Wunders, der mit den wichtigsten Lebensmitteln getrieben wird und wodurch die Not und Sorge in eurer Familie wächst, wodurch euch jede Lebensfreude geraubt und gestört wird. Frauen, erinnert euch ferner, mit welchem Zynismus die bürgerlichen Parteien der Fleischnot-Interpellation der sozialistischen Abgeordneten noch in den jüngsten Tagen gegenübertraten. Schon früher erklärte Bobbelski, daß nicht die agrarische Schutzpolitik, sondern die Bequemlichkeit der Frauen und die hohen Löhne der Fleischergejellen schuld an den hohen Fleischpreisen trügen. Mit ähnlichen albernen Wägchen glaubte der Zentrumsabgeordnete Farrer Gerstenberger die Frage zu lösen, indem er sagte, er könne an keine Fleischnot glauben, da der Schlächter seiner Mutter beim Einkauf weit mehr Fleisch angeboten habe, als sie haben wollte.

O diese Pfaffen-Heuchelei! Mit solchen Argumenten glaubt ein Zentrumsmann den Beweis für das Nichtbestehen der Fleischnot zu erbringen. Daß die herrschende Gesellschaft bisher ungestraft so im eigenen Klasseninteresse handeln konnte, liegt zum großen Teil an jenen Wählern, die im Jahre 1903 nicht den richtigen Gebrauch von ihrem Stimmzettel gemacht haben. Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient. Ehe das Volk nicht selbst so klug wird, sich andere Vertreter zu wählen, wird es nicht besser.

Frauen, Arbeiterinnen! merkt euch diese Worte. Erinnert euch eurer Rechtlosigkeit, in der ihr als Staatsbürgerinnen zu leben gezwungen seid. Arbeiterfrauen, ihr wißt, wie die Vertreter der Sozialdemokratie diese Rechtlosigkeit beurteilen und wie sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit, dem Programm gemäß, die Verleihung des Wahlrechts auch für die Frauen fordern. Lernt daher begreifen, daß nicht stilles Dulden und Entlagen, sondern Kämpfen auch eure Aufgabe ist. Um die vollen Menschenrechte für alles, was Menschenamtlich trägt, zu erkögen, ist die Mitarbeit der Frauen von größter Notwendigkeit.

Genossinnen, Frauen! Benutzt daher die Zeit bis zum 25. Januar, werbt und agitiert für die Sozialdemokratie, helfst bei allen Wahlarbeiten und sorgt, daß alle Versammlungen stark von Frauen besucht werden, um den bürgerlichen Parteien durch die Regierung zu zeigen, daß auch die Frauen trotz ihrer Rechtlosigkeit nicht müßig sind und daß sie, wenn auch nicht wählen, doch wählen können und so wählen können daß die Reaktion am 25. Januar einen gehörigen Knacks erhält und das rote Banner der Sozialdemokratie siegreich im Lande flattert.

Frauen, Genossinnen! Denkt bei der heutigen Wahlbewegung, daß derjenige „Nebles ist, wer gedankenlos, so gut als wer herzlos ist“. Wollt ihr andere und bessere Zeiten für euch und die Euren, dann, Mütter, herbei zum Kampf gegen die heutige Weltordnung und deren Vertreter.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Erdbebenwellen und Erdbebenschallwellen. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß man in dem ganzen Gebiete eines Erdbebens den Schall gewöhnlich früher hört, als man den Stoß wahrnimmt. Dies kann entweder daher rühren, daß die Schallwellen sich mit größerer Geschwindigkeit fortpflanzen, als die den wahrnehmbaren Stoß erzeugenden Wellen, die kurz Erdbebenwellen heißen, oder zweitens, daß sie zwar die gleiche Geschwindigkeit besitzen, aber nicht von dem Hauptherde des Erdbebens, sondern von den Rändern des Erschütterungsgebietes herkommen. Es ist schließlich auch noch möglich, daß sie von einem Nebenherde kommen und ihre Geschwindigkeit eine andere ist als die der Erdbebenwellen. Von den Seismologen (Erdbebenkundigen) wird gewöhnlich das erste angenommen. Herr Davison hat nun diesem Punkte bei seinen Untersuchungen der englischen Erdbeben seit 15 Jahren seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und ist durch eine eingehende Untersuchung, deren Ergebnisse er in den Beiträgen zur Geophysik mitteilt, zu der Annahme gelangt, daß die Geschwindigkeit der Schallwellen sich nur wenig — wahrscheinlich gar nicht — von der Geschwindigkeit der Erdbebenwellen unterscheidet, und daß das allgemeine Vorangehen des Schalles eine ausreichende Erklärung in der Annahme findet, daß die frühen Schallwellen in allen Fällen aus den näheren Randgebieten des Erdbebenherdes kommen. Man kann sich das etwa so vorstellen, daß das Erdbeben während der Zunahme

einer Verwerfung von Gesteinsschichten durch die Reibung der sich verschiebenden Felsmassen erzeugt wird, und daß nur vom Zentrum, dem Hauptherde, aus die Verschiebungen sich mit solcher Stärke fortpflanzen, daß sie Stoß erzeugen, während von den Rändern aus die Verschiebungen nicht so groß sind, um den Stoß hervorzubringen, wohl aber Geräusche erzeugen können.

Jede Uhr ist ein Kompaß. Dies klingt wohl etwas unglücklich, ist aber doch tatsächlich der Fall, wie aus nachstehendem klar hervorgeht. Man legt die Uhr derart horizontal, daß der kleine Zeiger nach der Sonne zeigt. Die Mitte zwischen dem kleinen Zeiger und der Zahl 12 des Zifferblattes zeigt nun nach Süden. Steht z. B. der Zeiger um 10 Uhr auf die Sonne gerichtet, so wird Süden in der Richtung der Zahl 11 sein. Diese Gebrauchsweise der Uhr als Kompaß ist aber sehr wenig bekannt, selbst Stanley, welchen man bei seiner Klünderbe aus Afrika fragte, ob er diese so einfache Methode gekannt habe, gestand zu, niemals davon gehört zu haben.

Aleino Anachmandanu.

Auflösung aus Nr. 2. 169. Aufgabe.

Für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Richtige Lösungen sandten ein: Maritimus, Gr—n, A. Landgraf, D. Erenich, Frau L. Nibel, S. Buschendorf, Fr. Menge, G. Schmitt, G. Gebhardt, C. Bach, D. Sifer, A. Nabe, Fr. Stolle, C. Fischer, B. Förster, Frau C. Wader, M. Kahleis, A. Schnurteil, Frau M. Richter, Frau Frommhold, Frau C. Hoffmann in Halle; C. Waltheim in Nietleben; K. Langheinrich in Diemitz; Frau M. Scholz in Ammenborn; B. Hoffmann, B. Mehne, B. Utecht, Frau Funke in Merseburg; D. Ahrens, D. Bähig in Bahna; A. Reichardt, C. Gock in Zeitz; A. Bach in Weigenfels; Fräulein E. Koch in Jörbig; W. Michael in Duesis; Th. Nacht in Witz; B. Fehling in Proßen; D. Hannemann in Neupfisteritz; A. Straube in Gräben; G. Schubert in Sangerhausen; Frau M. Renner in Bitterfeld; A. Ballstädt in Eitzen; G. Rüger in Pretzin; S. Lauer in Schweiditz; B. Roth in Naumburg; Th. Kähler in Neuschau; G. Schöning in Croitzsch; H. Köbger in Prösen; W. und F. Senje in Schiepzig; A. Herzog in Lützenau; M. Werner in Brödig; A. Franke in Freyburg a. U.

Folgende Lösung in Gedichtform sandte Gr—n, Halle, ein:

Was in den Wortgebilden versteckt
Blickt sei es, daß es sich regt und redt
Im Arbeitsvolk, — nicht zaghaft und bang —
Begeisterungsvoll, mit mächtigem Drang.
Zu geben kund in gewaltiger Zahl
Am kommenden Tage der Reichstagswahl
Den Willen des Volkes, das aufserwacht,
Zu kämpfen bereit ist, gegen die Macht
Der Unterdrücker, im Wahlgefecht:
Für Wahrheit! Freiheit! und Recht!

Briefkasten der Rätsellecke.

Maritimus. Platz und Bett sehr besträubt. Müffen daher später antworten. Rätsel ist heute abgedruckt. Einige Lösungen sind zu spät eingelaufen.

Neue Aufgabe.

Nr. 170. (Von Maritimus eingesandt.) Die Buchstaben a a, b, d, e e e e e e, g, h, i i, k k, l l l, m m m, n n n, r r r, s, t t t, u u u sind so in ein Quadrat zu ordnen, daß die Diagonalen den Namen eines Schriftstellers ergeben.

- Ein deutscher Dichter.
- Ein Sport.
- Geradfuß.
- Reitbahn.
- Vorname.
- Pferdegeschirr.

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,
Rätsellecke der Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlicher Redakteur: D. Fröhlich in Halle. — Druck der Halleischen Genossenschaftsdruckerei.

